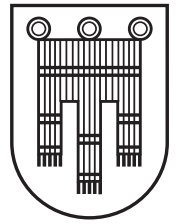


MONTFORT

Vierteljahresschrift
für Geschichte
und Gegenwart
Vorarlbergs



57. Jahrgang
2005 Heft 4

Für die gewährte Unterstützung dankt der Verlag den Förderern:
Vorarlberger Landesregierung
Vorarlberger Kraftwerke AG
Vorarlberger Illwerke AG

Herausgeber und Verleger: Vorarlberger Verlagsanstalt, Aktiengesellschaft, Dornbirn
Schriftleitung: Karl Heinz Burmeister, Bregenz und Alois Niederstätter, Bregenz
Offenlegung: Landeskundliche Darlegung aller Belange Vorarlbergs in Vergangenheit und Gegenwart
Hersteller und Verwaltung:
Vorarlberger Verlagsanstalt, Aktiengesellschaft, A-6850 Dornbirn, Schwefel 81, Telefon 05572/24697-0,
Fax: 05572/24697-78, Internet: www.vva.at, E-Mail: office@vva.at
Bindung: Konzett Buchbinderei, Bludenz
Bezugspreise: Jahresabonnement (4 Hefte inkl. Zustellung), Inland € 34,00, Ausland € 54,00. Einzelheft € 14,00.
Doppelheft € 28,00 (Schüler und Studenten 15-% ermäßigt).
Einzahlungen: Konto-Nr. 0000-044172 bei der Dornbirner Sparkasse Dornbirn, BLZ 20602
Abonnement-Abbestellungen für das folgende Jahr sind spätestens bis 31. Oktober
dem Verlag schriftlich bekanntzugeben.
Nachdrucke und Auszüge sind nur mit Quellenangabe gestattet.
Es wird gebeten, Besprechungsexemplare von Büchern und Zeitschriften an die
obige Anschrift der Verwaltung zu senden.
Die in der „Montfort“ erscheinenden Aufsätze werden in „Historical Abstracts“,
American Bibliographical Center, Santa Barbara, Kalifornien, USA, angezeigt.

ISBN 3-85430-330-0

Inhalt

Manfred Tschaikner	Die Grafschaft im Walgau, Blumenegg, Guggais und Sonnenberg . . .	303
Karl Heinz Burmeister	Georg Joachim Rhetikus – ein Bregenzer?	308
Markus Erath	Die Juden in Vorarlberg und Tirol im Dreißigjährigen Krieg	328
Ferdinand Pfefferkorn	Tagebuch eines Bergpfarrers	346
Helmut Tiefenthaler	Weitwanderwege durch Vorarlberg	363
	Schrifttum	381
	Judith Maria Rollinger/Robert Rollinger (Hrsg.), Montafon I. Mensch – Geschichte – Naturraum. Die lebensweltlichen Grundlagen.	
	Hugo von Montfort: Das poetische Werk.	
	Norman Douglas. A Portrait.	
	Brunold, Ursus – Saule Hippenmeyer, Immacolata: Jahrzeitbücher, Urbare und Rödel Graubündens, Bd. II.	
	Delphina Burtscher. Meine Lebensgeschichte.	
	Obermair, Hannes: Bozen Süd – Bolzano Nord.	

Die Verfasser und ihre Anschriften:

Univ.-Prof. em. DDr. Karl Heinz Burmeister, Am Stäuben 18, D-88131 Enzisweiler/Post Lindau – Univ.-Doz. Dr. Peter Bußjäger, Institut für Föderalismus, Maria-Theresien-Straße 38b, A-6020 Innsbruck – Mag. Markus Erath, Oberdorf 292, A-6874 Bizau – Mag. Dr. Ulrike Längle, Klausmühle 5, A-6900 Bregenz – Ferdinand Pfefferkorn, Pfarramt Levis, A-6800 Feldkirch – em. Univ.-Prof. Guntram A. Plangg, Institut für Romanistik, Universität Innsbruck, Innrain 52 – MMag. Dr. Andreas Rudigier, Montafoner Museen, Kirchplatz 15, A-6780 Schruns – Mag. Dr. Helmut Tiefenthaler, Kummengeweg 8a, A-6900 Bregenz – Mag. Dr. Manfred Tschaikner, Vorarlberger Landesarchiv, Kirchstraße 28, A-6901 Bregenz.

Georg Joachim Rhetikus – ein Bregenzer?

VON KARL HEINZ BURMEISTER

Der große Gelehrte Georg Joachim Rhetikus (1514-1574), berühmt als der Knder des kopernikanischen Weltbildes, wird allgemein als ein besonderes Ruhmesblatt der Kulturgeschichte seiner Heimatstadt Feldkirch gesehen. Benedikt Bilgeri hat in einem Aufsatz „Zum 450. Geburtstag des Astronomen Rhtikus“ neben Feldkirch aber auch Bregenz als einen der Orte genannt, die Rhetikus als seine engere Heimat betrachtet¹. 1542, schreibt Bilgeri, war Rhetikus Bregenzer geworden. Auch in seiner Geschichte der Stadt Bregenz (1980) hat Bilgeri Rhetikus einen Platz eingeräumt, auch wenn er meist in weiter Ferne tätig war² (Wittenberg, Leipzig, Wien, Krakau). Ebenso hebt Bilgeri in seiner Geschichte Vorarlbergs hervor, dass Rhetikus „jahrzehntelang mit Bregenz verbunden“³ war.

Die Rhetikusforschung hat in den letzten Jahrzehnten einiges dazu beitragen können, dieses auf den ersten Blick überraschende Bild vom „Bregenzer“ Rhetikus zu festigen und zu vertiefen, sodass es an der Zeit scheint, die These Bilgeris näher zu betrachten und verständlicher zu machen.

Als Rhetikus 1528 gerade 14 Jahre alt war, wurde sein Vater, der Feldkircher Stadtarzt Dr. med. Georg Iserin wegen Zauberei und anderer Delikte mit dem Schwert hingerichtet. Die Witwe, eine mit Reichtumern gesegnete lombardische Adelige namens Thomasina de Porris, blieb mit zwei unmündigen Kindern, der Tochter Magdalena und dem Sohn Georg Joachim, allein zurück. Die Kinder legten den Namen ihres Vaters ab und benannten sich seither nach ihrer Mutter „de Porris“; gelegentlich verdeutschten sie ihren italienischen Namen aber auch in „von Lauchen“. Rhetikus hat in seinen Siegeln auch stets das Wappen seiner Mutter gefhrt⁴.

Dieses Wappen der sehr alten Familie Porro⁵ ist nach einer Beschreibung in der Mailänder Matrikel vom 7. September 1779 wie folgt zu beschreiben: „Unter goldenem Schildeshaupt, worin ein gekrönter schwarzer Adler sind in dem von Rot und Gold sechsmal schrgerechts abgetheilten Schilde, drei weise Lauchstauden mit aufwärts gekehrten grünen Blättern neben einander gestellt“⁶. Mit dieser Wappenbeschreibung stimmt das Wappen im Siegel von Georg Joachim Rhetikus überein.

Die Wiederverheiratung der Thomasina de Porris

Die reiche Witwe Thomasina de Porris blieb auf die Dauer nicht unverheiratet. Und da Reichtum und Reichtum einander schon immer angezogen und ehestiftend gewirkt haben, ist es nicht überraschend, dass Thomasina de Porris in zweiter Ehe den reichen Bregenzer Kaufmann Georg Wilhelm geheiratet hat, der ebenfalls Witwer war; er war in erster Ehe mit der Bregenzerin Ursula Mock verheiratet gewesen und brachte u. a. einen Sohn Bartholomäus mit in die zweite Ehe. Wann das gewesen ist, entzieht sich vorerst unserer Kenntnis. Vermutlich hat Thomasina de Porris mit ihrer Wiederverheiratung nicht lange gewartet, da sie ihren Kindern möglichst bald einen Vormund und neuen Vater geben musste. Eine Notiz vom Jahre 1542 im Stadtarchiv Bregenz besagt, dass Georg Wilhelm kurz vorher das der Mutter des Rhetikus gehörige Haus in Feldkirch verkaufte und ihr dafur sein eigenes Haus in Bregenz überschrieb. „Seit dieser Zeit war Rhtikus also ein Bregenzer geworden“⁷.

Das Haus in der Kirchstraße Nr. 13

Es ist den Forschungen von Benedikt Bilgeri zu verdanken, dass dieses in Frage stehende Objekt mit dem Haus Nr. 13 am Talbach in der Bregenzer Kirchstraße identifiziert werden konnte, dem bis gegen Ende des 20. Jahrhunderts jedermann bekannte Schirmgeschft Heinrich⁸. Rhetikus hat nach dem Tode seines Stiefvaters und seiner Mutter dieses Haus noch bis in seine späteres Lebensjahre im Besitz gehabt⁹. Das bedeutet, dass hier in diesem Haus über mehr als 30 Jahre die Heimat von Georg Joachim Rhetikus war.

Im 16. Jahrhundert waren viele Häuser mit den aufgemalten Wappen ihrer Inhaber geziert, so wie wir es in Lindau heute noch vielfach sehen können. Es ist gut vorstellbar, dass das Haus in der Kirchstraße Nr. 13 mit den farbigen Wappen der Wilhelm und der Porro geschmückt war. Wie wir im folgenden sehen werden, lassen sich heute noch Nachweise dafur finden, wie dieses Haus einst von Rhetikus Anwesenheit erfüllt war: Hier hat er Gäste empfangen, Briefe geschrieben und seinen Hausrat verwahrt, insbesondere Bücher

und von ihm selbst verfasste Drucke. Die Stadt Thorn (Toruń, Polen) hat das Andenken an das Geburtshaus des Nikolaus Kopernikus, dem Rhetikus mit seinem Lebenswerk verpflichtet war, als ein Museum eingerichtet¹⁰; hier wird auch mit einigen Objekten des Georg Joachim Rhetikus gedacht. Angesichts der historischen Bedeutung dieses Hauses in der Kirchstraße Nr. 13 wäre es eine Überlegung wert, eine Erinnerungstafel an den Schüler des Kopernikus anzubringen, wie es die Stadt Bregenz auch sonst schon in vielen anderen Fällen zum Gedenken an die großen Persönlichkeiten, die in ihren Mauern gewirkt haben, gehandhabt hat.

Der Stiefvater Georg Wilhelm

Der Lindauer Lateinschulmeister Kaspar Brusch schreibt 1547, dass im benachbarten Bregenz die steinreichen und angesehenen („*opulentissimos ac in aliqua auctoritate constitutos*“¹¹) Eltern von Rhetikus lebten. Georg Wilhelm war also einmal steinreich, zum andern eine Person von einigem Ansehen.

Georg Wilhelm war ein Sohn des Jakob Wilhelm und der Magdalena Boeler. Was zunächst den Reichtum angeht, so war Georg Wilhelm Kaufmann und besonders im Garnhandel tätig. Als Stadtmann von Bregenz erwirkte er am 7. Januar 1548 auf dem Augsburger Reichstag bei König Ferdinand I. ein Privileg für einen Wochenmarkt auf jeden Freitag in Bregenz; die Untertanen sollten angehalten werden, den Markt mit Flachs, Garn und anderen Waren zu besuchen und für ihre Bedürfnisse dort einzukaufen¹². 1551 ließ Wilhelm sich vom Bregenzer Lateinschulmeister ein Rechenbuch einbinden „zu dem Garnhandel dienend“¹³.

Den Autoritätsanspruch konnte Wilhelm als Ratsmitglied und wegen seines Amtes als Stadtmann von Bregenz erheben, in das er mehrfach gewählt wurde. 1541 besuchte Wilhelm als Abgeordneter den gesamtösterreichischen Ausschusslandtag in Linz¹⁴. Georg Wilhelm war Stadtmann 1542/43¹⁵, 1543¹⁶, 1546¹⁷, 1547¹⁸, 1548¹⁹. Wilhelm war ein erfahrener Mann. Er galt 1542 bei der Regierung in Innsbruck als besonderer Kenner der Eidgenossenschaft²⁰. 1542 reiste er nach Frankfurt am Main²¹. Zu den öffentlichen Ehrungen, die

Georg Wilhelm zuteil wurde, gehörte eine Wapenbestätigung, ausgestellt am 14. April 1544 in Speyer²². 1553 wird die Witwe Georg Wilhelms genannt²³. Im Jahrzeitbuch der Bregenzer Pfarrkirche St. Gallus wird seiner und seiner Familie gedacht (vgl. unten). Georg Wilhelm führte im Siegel und Wappen einen nach rechts aufspringenden Wolf (?)²⁴.

Besuche in der Heimat am Bodensee 1542

In den Monaten vom Mai 1542 bis Oktober 1542 vollzog Rhetikus seinen Wechsel von seinem Wittenberger Lehrstuhl nach Leipzig. Zwischen diesen Terminen hielt er sich meist in Nürnberg auf, nutzte diese Zeit aber auch zu mehreren Besuchen in seiner Heimat: Wir treffen ihn in Feldkirch, Bregenz und Lindau.

Wie wir aus einem Brief Melanchthons vom 25. Juli 1542 wissen, trug sich Rhetikus in diesen Monaten auch mit Heiratsplänen („*cum erit paterfamilias, nam ea de re cogitare eum intellexi*“)²⁵. Wer die auserwählte Braut des Rhetikus gewesen ist, wissen wir nicht. Man könnte an Nürnberg denken, wo am 17. Juli 1542 der mit Rhetikus eng befreundete Mathematiker und Gräzist Thomas Gächuf, genannt Venatorius, mit Margaretha Kobolt den Bund der Ehe einging²⁶. Thomas Venatorius, der in seiner Ausgabe des Archimedes (Basel 1544) Rhetikus als „*civis meus*“ (meinen Mitbürger) bezeichnet²⁷, ist vermutlich ein Sohn oder Verwandter des berühmten Thurgauer Söldnerführers Konrad Gächuf²⁸, der zeitweise in Feldkirch residierte. Wahrscheinlicher aber müssen wir die Braut des Rhetikus in Lindau suchen.

Besuch in Bregenz im Juni 1542

Rhetikus ist am 20. Juni 1542 in Feldkirch nachweisbar. Es darf als sicher gelten, auch wenn die ausdrücklichen Belege dafür fehlen, dass er von Nürnberg aus nur über Bregenz nach Feldkirch gelangen konnte.

Besuch in Feldkirch im Juni 1542

Über den ersten Besuch in Feldkirch am 20. Juni 1542 sind wir durch die Widmung eines Buches an Achilles Pirmin Gasser unterrichtet. Rhetikus brachte aus Wittenberg ein dort 1542 erschienenes Buch unter dem Titel „De lateribus et angulis triangulorum“ mit, die Trigonometrie des Kopernikus, ein Beweis dafür, wie Gasser offenbar allen Neuigkeiten, die Kopernikus betrafen, entgegen gefiebert hat. Die von Gasser in das Buch eingetragene Widmung lautet: „*Veldkirchij 20 Iunij à Christi 1542. Clarissimo viro d[omino] Achilli Gassaro v[triusque] medicinae doctor. Ioachimus Rheticus d[ono] d[edit]*“ (Feldkirch, den 20. Juni im Jahre Christi 1542. Dem hochberühmten Manne, Herrn Achilles Gasser, beider Medizin Doktor, hat Joachim Rhetikus zum Geschenk gegeben)²⁹.

Bei dieser Gelegenheit dürfte Rhetikus auch mit dem Feldkircher Stadtmann Heinrich Widnauer zusammen gekommen sein. Widnauer hatte in Freiburg im Breisgau studiert und war humanistisch gebildet. 1531 war Widnauer Hauptmann, 1532 zog er als Hauptmann eines Feldkircher Kontingents gegen die Türken; wegen seiner Tapferkeit verehrte ihm die Stadt Feldkirch ein Silbergeschirr³⁰. Rhetikus mag Widnauers Bekanntschaft entweder durch Gasser oder aber durch seinen Stiefvater Wilhelm gemacht haben, der 1542 Stadtmann von Bregenz war. Wilhelm und Widnauer waren 1541 beide zusammen Abgeordnete zum gesamtösterreichischen Ausschusslandtag in Linz gewesen³¹. Diese Begegnung hatte zur Folge, dass Rhetikus, nachdem er 1542 wieder nach Nürnberg zurückgekehrt war, am 13. August 1542 dem Heinrich Widnauer seine Schrift „*Orationes duae*“ (Nürnberg 1542) gewidmet hat, zwei Reden, die Rhetikus 1541 in Wittenberg über die Bedeutung der Astronomie und Geographie sowie über die der Physik gehalten hatte. In der Widmung dankte Rhetikus dafür, dass er in seiner Vaterstadt Feldkirch die Grundkenntnisse seiner wissenschaftlichen Ausbildung aneignen konnte und forderte den Stadtmann auf, sein Amt dafür einzusetzen, der Jugend die Wissenschaften zu vermitteln. Zweifellos kam es Rhetikus aber auch darauf an, mit dieser Widmung an den Stadtmann den Rechtsfrieden wiederherzustellen, der zwischen ihm und der Stadt durch die Hinrichtung seines Vaters Georg Iserin gestört war; aus-

drücklich erwähnt Rhetikus in diesem Brief, dass er seinem Vater die ersten Kenntnisse der Zahlen verdankte³².

Im Jahre 1542 haben Georg Wilhelm und Thomasina des Porris Rhetikus' Vaterhaus, in dem er zur Welt gekommen ist, verkauft. Die Wiederbegegnung mit diesem Vaterhaus mochte bei ihm Jugenderinnerungen ins Gedächtnis zurückgerufen haben, dass es ihm, der inzwischen in Wittenberg als Ordinarius der mathematischen Wissenschaften Karriere gemacht hatte, ein echtes Anliegen geworden war, seiner Heimatstadt Feldkirch und dessen Repräsentanten öffentlich zu danken.

Besuch in Bregenz im September 1542

Nachdem Rhetikus den August und teilweise den September 1542 in Nürnberg verbracht hatte, wo er damit beschäftigt war, das Hauptwerk des Kopernikus „*De revolutionibus orbium coelestium*“ (Nürnberg 1543) für den Druck vorzubereiten, brach er zu einer weiteren Reise in seine Heimat auf. Am 18. September 1542 können wir Rhetikus in seinem neuen Bregenzer Haus in der Kirchstraße Nr. 13 nachweisen. Hier empfing er seinen alten Freund und Mentor Achilles Pirmin Gasser, der damals Stadtarzt in Feldkirch war. Rhetikus hatte dem leidenschaftlichen Büchersammler Gasser als Gastgeschenk aus Nürnberg ein Buch mitgebracht, das damals gerade erschienen war, nämlich die „*Perspectiva communis*“ des Mathematikers und Theologen Georg Hartmann (Nürnberg 1542). Gasser vermerkte in dem Buch selbst, so wie er es gewohnt war, die Umstände dieses Bucherwerbs: „*D[ominus] Ioachimus Rheticus Achilli P[irminio] G[asaro] L[indaviensi] suo Brigantij donabat 18 Septembris 1542*“ (Herr Joachim Rhetikus schenkte es seinem Achilles Pirmin Gasser aus Lindau in Bregenz am 18. September 1542)³³. Das Haus in der Kirchstraße Nr. 13 war zum Schauplatz eines Humanistentreffens geworden, bei dem viel über Bücher sowie über vergangene und kommende Veröffentlichungen die Rede war. Gasser war es immerhin gewesen, der 1541 in Basel die zweite Auflage der „*Narratio prima*“, des ersten Berichts des Rhetikus über das neue heliozentrische Weltbild des Kopernikus, herausgebracht hatte.

Der Besuch in Feldkirch im Oktober 1542

Von Bregenz aus stattete Rhetikus auch Feldkirch noch einmal einen Besuch ab, wo er erneut mit Gasser zusammentraf. Dieser zweite Besuch des Jahres 1542 in Feldkirch stand vermutlich im Zeichen der Haushaltsauflösung von Rhetikus' Vaterhaus. Das 1542 verkaufte Haus enthielt wohl noch einigen Hausrat, vor allem wohl Bücher aus dem Besitz des Dr. Georg Iserin, die zu sichten waren. Brauchbares war in das neue Haus nach Bregenz zu überführen.

Am 2. Oktober 1542 übereignete Rhetikus seinem Freund Gasser ein medizinisches Buch über die „Franzosenkrankheit“ (Siphylis). Das von Konrad Schellig (Schelling?) verfasste Buch hatte den Titel „In pustulas malas morbum quem malum de Francia vulgus appellat consilium“ (o.O., o.J.). Gewohnheitsmäßig protokollierte Gasser den Erwerb im Buch selbst mit den Worten: „*M[agister] Georgius Ioachimus Reticus Velcuriensis dono dabat A[chilli] P[irminio] G[assar]o L[indaviensi] altera Octobris 1542 Veldkirchij*“ (Magister Georg Joachim Rhetikus aus Feldkirch machte dieses Buch dem Achilles Pirmin Gasser aus Lindau zum Geschenk am 2. Oktober 1542 in Feldkirch)³⁴. Das Buch gehörte ursprünglich dem Vater des Rhetikus Dr. Georg Iserin.

In diesem Fall unterscheidet sich die Zuwendung des Buches grundlegend von den früheren Schenkungen, namentlich von „De lateribus“ (Wittenberg 1542) oder dem „Hartmann“ (Nürnberg 1542). In beiden Fällen handelte es sich um frisch aus der Druckerpresse hervorgegangene Bücher, die Rhetikus als Geschenke in seinem Reisegepäck mitgeführt hat. Bei dem „Schellig“ liegt der Fall hingegen anders. Dieses Buch lag seit Jahr und Tag im Vaterhaus des Rhetikus in Feldkirch. Dort fand es Rhetikus auf und gab es an Gasser weiter. Das aber ist ein deutliche Hinweis darauf, dass Rhetikus im Oktober 1542 in Feldkirch eine Haushaltsauflösung vorgenommen hat.

Candina Mürgel

Am 18. Oktober 1542 treffen wir Rhetikus dann in Lindau. Hier nahm er als Pate an der Taufe der Tochter Sophia des Lindauer Lateinschulmeisters

Kaspar Heldelin teil³⁵. Heldelin war ein alter Freund des Rhetikus und ehemaliger Student aus Wittenberg. Als Taufpatin wirkte neben Rhetikus Candina Mürgel mit, die Tochter des Lindauer Stadtarztes Dr. med. Johannes Mürgel³⁶. Mürgel war, ähnlich wie Achilles Pirmin Gasser, ein begeisterter Büchersammler. Schon im April 1539 hatte Rhetikus Mürgel besucht, bevor er zu seinem für die Wissenschaftsgeschichte wichtigen Besuch des Kopernikus nach Frauenburg (Frombork, Polen) aufbrach. Bei dieser Gelegenheit hat Mürgel wohl Rhetikus jene gerade erst erschienene griechische Ausgabe der *Μεγάλη Συνταξι* des „Almagest“ von Claudius Ptolemaeus (Basel 1538) überlassen, die Rhetikus dann noch im gleichen Jahr dem Kopernikus als Gastgeschenk mitbrachte. Dieses Buch, das nach dem Tode des Kopernikus in die Dombibliothek von Frauenburg gelangte, wurde im Dreißigjährigen Krieg von den Schweden als Beutegut mitgenommen und befindet sich heute in der Universitätsbibliothek Uppsala. Der Einband des Buches weist das Monogramm JML mit der Jahreszahl 1539 auf³⁷. JML könnte in Johannes Mürgelius Lindaviensis aufzulösen sein, was bedeuten würde, dass Mürgel dieses Buch gerade erst hatte einbinden lassen. Auch das Titelblatt ist mit dem Monogramm JML signiert. Wenn Mürgel es damals über sich gebracht hatte, diesen Bücherschatz an Rhetikus bzw. an Kopernikus weiter zu verschenken, so zeugt das für eine besondere Zuneigung, die der Lindauer Arzt gegenüber Rhetikus erfasst hatte. Könnte diese Zuneigung nicht dadurch begründet sein, dass Mürgel in ihm den künftigen Ehemann seiner Tochter Candina gesehen hat? Dass Rhetikus und Candina Mürgel gemeinsam an der Taufe der Tochter des Kaspar Heldelin mitwirkten, kann diesen Eindruck nur noch verstärken. Candina Mürgel ist jedenfalls die einzige Frau, die wir aus dem Umkreis des Rhetikus kennen. Ob er sie tatsächlich als seine Braut auserwählt hatte, dafür fehlen allerdings die näheren Belege.

Übernahme des Lehrstuhls in Leipzig 1542

Ende Oktober 1542 begann das Wintersemester 1542/43 in Leipzig. Zu diesem Zeitpunkt schrieb sich Rhetikus als „*Georgius Ioachimus de Porris alias Reticus Magister Wittenbergensis*“ in die

Matrikel der Universität ein und bezahlte die Gebühr von 11 ½ Groschen³⁸. Am 8. November 1542 nahm er als Ehrengabe der Universität Leipzig einen silbernen Pokal in Empfang³⁹. In der Folge hielt Rhetikus regelmäßig seine mathematischen Vorlesungen und prüfte die Kandidaten, zuletzt im Sommersemester 1545.

In diesem Sommersemester 1545 lebten die Kontakte zu Bregenz erneut auf. Sein Stiefbruder immatrikulierte sich an der Universität Leipzig als „*Bartholomaeus Wilhelmus Brigantinus*“ und zahlte die Gebühr von 1 Gulden⁴⁰.

Die Reise nach Italien 1545/46

Im Herbst 1545 verließ Rhetikus Leipzig in Richtung Italien, angeblich aus Furcht vor Prozessen⁴¹. Die Vorlesungs- und Prüfungsverpflichtungen des Rhetikus wurden vertretungsweise von Joachim Camerarius d. Ä. übernommen, der eigentlich Gräzist war. Sehr wahrscheinlich wurde Rhetikus auf dieser Reise von seinem Stiefbruder Bartholomäus Wilhelm bis Bregenz begleitet, von wo er noch im Herbst 1545 nach Mailand weiterreiste. Rhetikus hielt sich in Mailand viele Monate bei dem Naturwissenschaftler und Astrologen Girolamo Cardano auf. Ein Gespräch, das Rhetikus mit Cardano am 21. März 1546 geführt hat, ist in wörtlicher Rede überliefert⁴².

Aufenthalt in Bregenz Herbst 1546 bis Januar 1547

Am 23. Juli 1546 rief die Artistenfakultät Rhetikus auf das kommende Wintersemester 1546/47 nach Leipzig zurück, da er nun länger als ein Jahr in Italien abwesend gewesen sei. Dieser Brief soll hier im Wortlaut (mit deutscher Übersetzung) mitgeteilt werden, weil er in der Ausgabe der Briefe des Rhetikus fehlt.

Die Artistenfakultät in Leipzig an Rhetikus in [Bregenz!]

„*Optimo et doctissimo viro Georgio Ioachimo de Porris Rhetico, optimo artium magistro et mathematices professori eximio, amico nostro.*

Salutem dico. Etsi tuo honori dignitatieque ac commodis favemus, presertim servituri ut confidimus existimationi communitatis nostre et te, quoniam tibi placet in Italia iam diutius anno uno versari, facile patimur, tamen cum et multorum sermones et res ipsa nos hortaretur, ut de revocando te consilium iniremus, locuti sumus cum Ioachimo Camerario, singulari amico tuo et ab eo postulavimus ut significaret tibi voluntatem nostram, qui censuit a nobis litteras ad te publice esse scribendas, quas illi tradidimus ut tibi mitteret. Non autem te latere potest de aliorum consiliis ac factis varia esse hominum iudicia et professionis tue artifices apud nos desiderare. Nam quid d[ominus] Ioachimus Camerarius, scole nostre rector, tuam horam vacuum esse non sinit et malevolorum obtrectationi occurrit et fortasse aliquorum studia excitavit, sed tua doctrina alia est, quapropter eam spem que facta est nobis de reversione tua prestabis et perficies, ut ad proximum autumnum huc redeas ad munus tuum idque ut facias a te petimus, neque enim sustinere quorundam reprehensionem diutius poterimus, neque hanc partem studiorum tamdiu quasi fugere communitati nostre ferendum. Facies autem nos certiores litteris tuis quid constitutum habeas tibi que persuadebis nos nominis tui studiosissimos et quacunque in re concedatur cupide tibi gratificaturos esse. Ioachimo annui stipendii pecunia persoluta est. Te quam rectissime valere et quam primum feliciter reverti ad nos cupimus. Lipsie x. cal. Augusti anno M D XLVI.

Decanus et communitas studii bonarum artium, m[agister] Blasius Thammöller“.

(Dem besten und hochgelehrten Manne Georg Joachim de Porris Rhetikus, dem trefflichsten Magister der freien Künste und ausgezeichneten Professor der Mathematik, unserem Freund.

Sei begrüßt. Ohne Frage sind wir Deiner Ehre und Würde sowie Deinem Wohlergehen gewogen und wir vertrauen ganz besonders auf die Wertschätzung, die Du unserer Gemeinschaft entgegenbringst. Wir haben auch ohne Widerrede geduldet, dass Du Dir die Freiheit genommen hast, länger als ein Jahr in Italien zu verweilen. Doch da sowohl das Gerede vieler als auch die Sache selbst uns gemahnt haben, dass wir mit dem Vorschlag zu Deiner Rückkehr an Dich herantreten, haben

wir mit Joachim Camerarius gesprochen, Deinem einzigartigen Freund, und von ihm gefordert, dass er Dir unseren Willen kundtun möchte. Er war der Meinung, dass wir Dir einen offiziellen Brief schreiben, den wir ihm dann geben sollten, damit er ihn Dir zuschicke. Es kann Dir auch nicht entgangen sein, dass die Urteile der Menschen über die Entschlüsse und Handlungen anderer unterschiedlich sind und bei uns Meister Deines Fachgebiets verlangen. Denn es ist Grund vorhanden, dass Herr Joachim Camerarius, der Rektor unserer Schule, nicht erlaubt hat, dass Deine Stunde ausgefallen ist, er der Missgunst Böswilliger entgegengetreten ist und vielleicht den Eifer mancher angefacht hat, aber Deine Gelehrsamkeit ist eine andere, und deswegen wirst Du die Hoffnung, die uns über Deine Rückkehr gemacht wurde, erfüllen und dafür Sorge tragen, dass Du zum kommenden Herbstsemester hierher zu Deinem Amt zurückkehrst, und wir verlangen von Dir, dass Du das auch tatsächlich machst, denn wir sind nicht in der Lage, die Kritik gewisser Leute länger zu ertragen, noch auch können wir unserer Gemeinschaft zumuten, dass dieses Studiengebiet so lange mehr oder weniger ausgesetzt wird. Teile uns nun aber mit Deinem Brief mit, was Du beschlossen hast und sei überzeugt, dass wir Deinem Namen überaus zugetan sind und wir uns Dir gegenüber, was immer in dieser Angelegenheit sich fügt, gern erkenntlich zeigen werden. Das Geld für das Jahresgehalt des Joachim [Camerarius] ist völlig aufgebraucht. Wir wünschen, dass es Dir so gut wie möglich geht und dass Du so bald wie möglich zu uns glücklich zurückkehrst.

Leipzig, den 23. Juli im Jahre 1546.

*Dekan und Gemeinschaft des Studiums der schönen Künste, Magister Blasius Thammöller*⁴³.

Wohin dieser Brief adressiert gewesen ist, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, am ehesten jedoch nach Bregenz. Rhetikus blieb aber die Antwort auf diesen Brief schuldig. Als das Wintersemester 1546/47 begann, brachte man am Rande der Briefkopie einen entschuldigenden Vermerk an. „*Hic ob belli tumultus per Germaniam commotos respondere necdum potuit mense octobri anni MDXLVI*“ (Er konnte wegen des Kriegsge-

tümmels, das Deutschland in Aufregung versetzt hat, noch nicht antworten bis zum Monat Oktober 1546). Damit wird auf den Schmalkaldischen Krieg angespielt, der auch in den folgenden Jahren einer der Gründe war, die Rhetikus' Rückkehr nach Leipzig verhindert haben. Offiziell beantwortet hat Rhetikus diesen Brief der Fakultät vom 23. Juli 1546 erst am 13. Februar 1548; er hat sich also mehr als 1 ½ Jahre Zeit gelassen! Allerdings hat er doch durch Briefe an Kaspar Borner und Joachim Camerarius die Fakultät über seine Absichten und Pläne nicht ganz im Unklaren gelassen.

Rhetikus Antwort, wahrscheinlich abermals aus Bregenz, ging dann aber im November 1546 in Leipzig ein. Diese Antwort war aber nicht an die Fakultät, sondern an den Mathematiker und Professor für Theologie Dr. Kaspar Borner gerichtet. Dieser teilte am 18. November 1546 den Inhalt des weitschweifig abgefassten Briefes dem Rektor der Universität Leipzig mit. Rhetikus entschuldigte sich mit seinen Studien und Arbeiten, die ihn von der Professur in Leipzig abhielten und beklagte seine erschöpften finanziellen Mittel. Zugleich stellte er das Ansuchen, ihm sein Jahresgehalt auf 140 Gulden zu erhöhen⁴⁴.

Krankheit des Rhetikus in Lindau Januar bis Mai 1547

Rhetikus war aber offenbar gewillt, der Aufforderung der Fakultät, nach Leipzig zurückzukehren, Folge zu leisten; denn in den Fakultätsakten befindet sich ein Papier mit einer Liste der Professoren für das Sommersemester 1547, die zu Rhetikus die Bemerkung enthält, „*qui fere per biennium abfuit*“ (der fast zwei Jahre abwesend war)⁴⁵. Die Zustimmung des Rhetikus zur Rückkehr lag offenbar vor. Er konnte sein Versprechen aber wegen einer schweren Krankheit nicht erfüllen, die ihn fünf Monate im benachbarten Lindau festhielt. Der Lindauer Lateinschulmeister Kaspar Bruschi, der Nachfolger Kaspar Heldelins, nahm sich hier seiner in liebevoller Weise an. Es heißt, Rhetikus sei vom Teufel besessen gewesen; doch wollte Rhetikus von einer solchen Diagnose nichts wissen, weil er glaubte, sie würde seinem Ansehen schaden.

Georg Wilhelm und Thomasina de Porris drängten Rhetikus heftig dazu, zu dem berühmten

Heiligtum des Sankt Anastasius in Vergaville bei Dieuze in Lothringen zu pilgern, wo viele Besessene Heilung gefunden hatten⁴⁶.

Als überzeugter Protestant weigerte sich Rhetikus jedoch, dieser Aufforderung nachzukommen. Er suchte Erlösung allein in Christus, empfahl sich der Kirche und ihren Gebeten und ging immer innerlicher zum Abendmahl, sowohl in Lindau als auch in Ravensburg, wohin Bruschi den Freund immer wieder zu Pferd begleitete.

Gleichwohl scheint Rhetikus doch den Versuch einer dem traditionellen Exorzismus ähnlichen Heilung gemacht zu haben. In einem Brief aus Konstanz vom 11. Mai 1546 schrieb der Reformator Ambrosius Blarer an seinen Freund Heinrich Bullinger, den Reformator in Zürich und Nachfolger Zwinglis: „Du wirst durch den Chirurgen [Jakob Ruof] von unglaublicher Bedrängnis eines hiesigen Mädchens durch den Teufel gehört haben. Ruof soll solche Leiden zu heilen verstehen; er täte hier wahrlich ein gutes Werk“⁴⁷.

Am 2. Dezember 1547 schrieb Ambrosius Blarer an Heinrich Bullinger in Zürich: „Ich empfehle Dir unsern Joachim, der sich eine Zeitlang bei Gesner der Medizin widmen will. Von seinen Prüfungen wird er Dir selbst erzählen; noch jetzt versucht ihn Satan, doch erhoffe ich von Euerem Gebet völlige Befreiung. Er hat sich bei uns untadelig gehalten und trachtet nach Besserung; auch Ihr werdet ihn lieb gewinnen. Er ist ein trefflicher Mathematiker und hat hier über drei Monate mit Nutzen gelehrt“⁴⁸. Am 31. Januar 1548 lässt Blarer über Bullinger Rhetikus grüßen⁴⁹. Und am 18. Februar 1548 schrieb Blarer an Bullinger: „Es freut mich, dass es um unseren Joachim besser steht; Gott zerstöre das Werk des Teufels vollends!“⁵⁰.

Die Schwester Magdalena de Porris

An dieser Stelle müssen wir den Fortgang kurz unterbrechen und einen Blick auf die Schwester des Rhetikus werfen. Denn das Stichwort Ravensburg führt uns zu Rhetikus' Schwester, die dort verheiratet war. Das gemeinsame Erlebnis, dass ihr Vater durch Henkershand sterben musste, mag die beiden Geschwister besonders eng aneinander gebunden haben. Beide Geschwister wuchsen auch zweisprachig in einer teils italienischen, teils deutschen Umwelt auf. Es ist daher ganz natür-

lich, dass der Bruder während seiner Krankheit und Rekonvaleszenz bei der Schwester Trost und Heilung suchte.

Magdalena de Porris, auch Magdalena Wilhalmin⁵¹, war verheiratet mit dem Ravensburger Kaufmann Martin Groß, der italienischer Herkunft war. Denn ein gewisser Martino de Petro genannt Groß erwarb 1548 das Bürgerrecht in Ravensburg⁵². Bürge bei dieser Bürgerrechtsverleihung war ein gewisser Junker Martin Groß genannt Walch, also offenbar auch ein Italiener, der aber dann aus den Quellen verschwindet. 1545 verkaufte dieser Martin Groß um 50 Pf. Pf. einen Zins von 2 Pf., 10 Schilling, von vier Rebstücken an den Pfleger der Heiligkreuzkapelle und der Sondersiechen in Ravensburg⁵³. Der andere Martin Groß alias Martino de Petro war evangelisch; er machte in Ravensburg Karriere, saß 1549 und noch 1551 als Zunftmeister im Rat; 1552 versteuerte er ein Vermögen von 1668 Mark. Auch in dieser Ehe hatten Vermögen zu einander gefunden. Die adelige Herkunft des Martino de Petro wurde jedoch in Ravensburg nicht anerkannt, er blieb im Handwerkerstand. Nach dem Tod seiner Schwester Magdalena, deren Ehe mit Martin Groß kinderlos blieb⁵⁴, prozessierte Rhetikus vor dem Stadtgericht Krakau „mytt ßeynem Schwoger Mertin Groß Burger zu Rauenspurk“ um das Erbe seiner Schwester und Mutter⁵⁵.

Rhetikus in Konstanz vom Mai bis Oktober 1547

Nachdem seine Gesundheit einigermaßen wiederhergestellt war, traf Rhetikus um den 14. Mai 1547 in Konstanz ein, wo er einige Monate lang Mathematikunterricht erteilte. In der Zeit zwischen dem 14. August und Ende August 1547⁵⁶ schrieb Kaspar Bruschi an Joachim Camerarius, einen der führenden Professoren in Leipzig, einen ausführlichen Brief über die Krankheit, die Rhetikus daran gehindert hatte, nach Leipzig zurückzukehren. Er ließ Camerarius auch wissen, dass er zuvor den in Konstanz weilenden Rhetikus eindringlich gebeten habe, diesem selbst über seine Krankheit zu schreiben.

In Konstanz wurde Rhetikus unmittelbarer Zeuge des Widerstandes, den die Stadt gegen den im Schmalkaldischen Krieg siegreichen Kaiser

Karl V. leistete, der damit endete, dass Konstanz sich zuletzt unterwerfen musste, seine Reichsfreiheit verlor und gewaltsam zum katholischen Glauben zurückgeführt wurde. Spanische Truppen überfielen im August 1548 die Stadt, die sich jedoch vorerst noch halten konnte. Als Rhetikus nach Leipzig zurückkehrte, konnte er einiges erzählen. So schrieb Melanchthon am 16. September 1548 an Camerarius: „*Rhetico salutem opto, quem scio narasse historias urbium vicinarum suae patriae minime iucundas*“ (Ich wünsche Rhetikus Glück, von dem ich weiß, dass er höchst unerfreuliche Geschichten über die Städte seines Vaterlands berichtet hat)⁵⁷. Gemeint sind Lindau und Konstanz. Lindau unterwarf sich dem Kaiser, Konstanz musste am 14. Oktober 1548 kapitulieren. „Es kamen ... den See herab gefahren zwölf Schiffe mit österreichischem Volk von Bregenz, Bregenzerwälder und Bludenz und landeten am Eichorn“⁵⁸. Es waren Rhetikus' Landsleute, die den Religionswechsel in Konstanz erzwungen haben. Im Konstanzer Münster feierte der aus Feldkirch gebürtige Bischof Christoph Metzler wieder die erste katholische Messe.

Der Brief des Rhetikus vom 10. November 1547

Rhetikus ist diesem Wunsch seines Freundes Kaspar Bruschi wohl auch nachgekommen. Der ausführliche Bericht des Rhetikus an Camerarius über seine Krankheit fehlt zwar. Erhalten hat sich aber ein wenig später verfasster Brief von Rhetikus an Camerarius, in dem Rhetikus sich zwar der Leipziger Fakultät unterwirft, aber erneut Ausflüchte macht. Dieser Brief, die Antwort auf Rhetikus' Schreiben an Camerarius, sei hier im Wortlaut wiedergegeben, weil er in der Briefausgabe des Rhetikus fehlt; der nur mit „Joach. tuus“ (Dein Joachim) unterschriebene Brief galt in der Literatur trotz erheblicher Zweifel als ein Brief von Joachim Camerarius dem Jüngeren an seinen Vater, lässt sich aber nunmehr zweifelsfrei dem Rhetikus zuordnen. Was diesen Brief für unser Thema besonders interessant macht, ist die Tatsache, dass er in Bregenz im Hause des Rhetikus in der Kirchstraße Nr. 13 geschrieben wurde.

Rhetikus an Joachim Camerarius in Leipzig

„*Clarissimo viro Domino Joachimo Camerario, Graecae linguae professori Academiae Lipsicae, suo tanquam parenti.*

S[alutem]. Mercatores rediere, sed litterae vestrae cum mercibus advenient. Sum in utrumque paratus aut omnibus rebus posthabitis ad vos redire, aut Tiguri hyemem transigere. Si serio revocatis certo veniam, sin autem per vos Tiguri hyemem mihi licuerit, idem fecero. Vobis sum addictus, in vestra potestate ero. Exemplum nostri Calendarii mitto, plura exempla cum mea suppellectili mittam. Conspectis namque vestris litteris eam e vestigio aurigis committam.

Quae porro in rem meam fuerint, tuae prudentiae et diligentiae concredidi. Vale in Christo cum honestiss[ima] conjuge tua et tota familia. D[omino] Philippo [Bech] et caeteris amicis ex me salutem dicito.

Briganti, 10 Novembr[is] anni 1547.

Joach. tuus.

Collegio facultatis artium cum mei commendatione Calendarium exhibebis.”

(Dem hochberühmten Manne, Herrn Joachim Camerarius, Professor der griechischen Sprache an der Universität Leipzig, seinem väterlichen Freund.

Gruß. Die Kaufleute kehren [von der Leipziger Messe] zurück, aber mit den Waren kommen Eure Briefe. Ich bin zu beidem fest entschlossen, nämlich alles andere hintanzusetzen und zu Euch zurückzukehren, oder aber noch den Winter in Zürich zu verbringen. Wenn Ihr mich ernstlich zurückruft, werde ich kommen; wenn Ihr mir aber erlaubt, in Zürich zu überwintern, werde ich das machen. Ich bin in Eurer Schuld, ich werde in Eurer Gewalt sein. Ich schicke ein Exemplar unseres Kalenders, weitere Exemplare werde ich zusammen mit meinem Hausrat schicken. Denn sobald ich Euren Brief gelesen habe, werde ich diesen den Fuhrleuten anvertrauen.

Was weiter in meiner Sache geschehen wird, das vertraue ich Deiner Klugheit und Umsicht an. Lebe wohl in Christus mit Deiner ehrenwerten Gemahlin und der ganzen Familie. Herrn Philipp [Bech]⁵⁹ und die übrigen Freunde sollst Du in

meinem Namen grüßen. Bregenz, den 10. November des Jahres 1547.

Dein Joachim

Dem Kollegium der Artistenfakultät mögest Du mit meiner Empfehlung den Kalender vorführen)⁶⁰.

Die Artistenfakultät in Leipzig an Rhetikus in Bregenz

„Doctissimo et clarissimo viro domino Georgio Ioachimo Rhetico, mathematicum publico profesori Lipsico, iam temporis in briganto agenti suo.

Salutem dico. Exemplum tue ephemeridis obtulit nostre facultati doctissimus et clarissimus vir, iuventutis nostre preceptor communis, dominus Ioachimus Camerarius et simul ostendit litteras quibus eum ut id faceret rogasti. De qua re eum illi tum tibi quas possumus agimus gratias. Nam ut tua in hac arte non solum magna eruditio, sed par etiam opera aliquot annis dum hic iuventutem instrueres nobis perplacuit. Ita non paulo plus iam exhilarati sumus, edito hoc ephemeridis exemplo, quo etiam propter id, quod iam dixi, plurimum autoritatis apud plerosque tibi accessisse certe debes credere. Eruditionem sive maximam sive perspectissimam nescio quomodo plurimum commendant expressa aliquando exempla, que id sibi proprium habent, ut vere nisi a peritissimo fieri nequeant. Iam antea facultas nostra semel atque iterum te de reditu admonuit, non ipsa quidem suis litteris, sed scriptis domini Ioachimi Camerarii idque propterea, quod tum temporis admonendus tantum tui loci atque ordinis non etiam rogandus ad eum capessendum videris. Quo nomine et absenti stipendium aliquamdiu est numeratum tamquam hic coram tuum officium faceres. Nunc vero eundem etiam a te flagitare cepit posteaquam non pauci adolescentis mathemata se expetere dicitant et tu nimis quamdiu profers tuum ad nos reditum. Quem si propterea longius differs, quod putes hac ratione facultatem adduci posse, ut quas tu conditiones tulisti, eas ipsa accipiat, nescio an non multum erres, nam harum alie anime non pendunt e iudicio et arbitrio nostre communitatis, alias ut ipsa efficiat fieri nequit. Exhaustum est erarium, pauca iam accedunt aliunde et sunt iam sarcienda plurima in novi collegii edibus posteri-

oribus. Tam fede lacerate sunt a militibus aut certe a nostratibus pretextu et nomine militum. Venies igitur contentus superiore stipendio. Est id equitatis et humanitatis tue ut ei benefacias, que quam grata esset in te futura si per fortunam liceret, sue liberalitatis qua potuit ratione declaravit. Venies autem quam poteris primum, ab eo ipse die, quo iter ad nos institueris et venire perrexeris ad tuas opera primo quoque tempore inchoandas, particeps rursus futurus tui stipendii. Quod si feceris, experieris omnes erga te et faciles et benevolos et studebit nostra communitas artium omni officiorum genere tibi vicissim gratificari. Interim bene valeas. Lipsie e collegio novo anno 1547.

Decanus et totus ordo communitatis artium.”

(Ihrem hochgelehrten und hochberühmten Manne, Herrn Georg Joachim Rhetikus, dem Leipziger öffentlichen Professor der Mathematik, der sich zur Zeit in Bregenz aufhält.

Ich sage einen Gruß. Das Exemplar Deiner „Ephemeriden“ hat der hochgelehrte und hochberühmte Mann, der gemeinsame Lehrer unserer Jugend, Herr Joachim Camerarius dargeboten und zugleich uns einen Brief vorgezeigt, mit dem Du ihn darum gebeten hast. Deswegen sagen wir ihm und Dir soviel wir können unseren Dank. Denn uns hat nicht nur Deine große Gelehrsamkeit in dieser Kunst, sondern ebenso Deine Mühe sehr gefallen, mit der Du hier die Jugend unterrichtet hast. Und so haben wir uns nicht wenig mehr über dieses veröffentlichte Exemplar der „Ephemeriden“ gefreut, vor allem auch deswegen, wie ich schon gesagt habe, dass Du sicher glauben darfst, dass Du sehr viel an Ansehen bei den meisten gewonnen hast. Ich wüsste nicht, wie eine so große oder so durchsichtige Gelehrsamkeit sich stärker empfiehlt, als durch gelegentlich an den Tag gebrachte Proben, denen das besonders eigen ist, dass sie nur von jemandem mit außerordentlicher Kenntnis geschaffen werden können. Schon zuvor hat unsere Fakultät Dich das eine oder andere Mal zur Rückkehr gemahnt, wenn auch nicht selbst durch ihre Schreiben, sondern durch Briefe des Herrn Joachim Camerarius, und das deswegen, weil Du zur damaligen Zeit nur wegen Deiner Stelle und Deines Standes gemahnt werden, nicht aber gebeten werden solltest, diese auch möglichst

rasch wieder einzunehmen. In seinem Namen wurde Dir auch als einem Abwesenden eine Zeit lang das Gehalt ausgezahlt, als ob Du Dein Amt ausgeübt hättest. Nun aber beginnt er mit Recht dasselbe auch von Dir zu erbitten, nachdem nicht wenige Jünglinge nachdrücklich erklären, sie forderten die Mathematik, dass Du aber allzu lange Deine Rückkehr zu uns hinausschiebst. Wenn Du daher diese noch länger verschiebst, was glaubst Du, kann die Fakultät auf diese Weise bewegen, dass Du die Bedingungen, die Du getragen hast, selbst annimmt, ob Du Dich da nicht sehr irrst, denn deren anderer Geist hängt nicht von dem Urteil und der Entscheidung unserer Gemeinschaft ab, sonst kann nicht geschehen, dass sie das erreicht. Das Vermögen ist aufgebraucht, nur wenig kommt bald von anderswoher, bald muss sehr vieles in den jüngeren Gebäuden des Collegium novum ausgebessert werden. So sehr sind Treu und Glauben zerrüttet durch die Soldaten oder gewiss auch durch unsere Landsleute unter dem Vorwand und im Namen der Soldaten. Du mögest also kommen und zufrieden mit Deinem früheren Gehalt sein. Es steht das der Billigkeit und Deiner Humanität gut an, dass Du ihr Gutes tust, nachdem sie zu erkennen gegeben hat, Dir künftig so weit wie möglich entgegenzukommen, wenn es glückliche Umstände ihrer Freigebigkeit erlauben.

Komme aber so bald wie möglich. Von dem Tag an, an dem Du den Weg zu uns begonnen haben wirst und Dich aufmachen wirst, zu kommen, und mit dem Augenblick, wo Du auch Deine Arbeit wieder anfängst, wirst Du wieder Dein früheres Gehalt bekommen. Wenn Du das getan haben wirst, wirst Du alle gegenüber Dir freundlich und wohlwollend finden und unsere ganze Gemeinschaft der Künste wird Dir umgekehrt mit aller Art Diensten gefällig sein. Inzwischen mögest Du wohl leben. Leipzig, aus dem Collegium novum, [Ende] 1547.

Der Dekan und die ganze Abteilung der Gemeinschaft der freien Künste⁶¹.)

*Rhetikus in Zürich November 1547
bis September 1548*

Tatsächlich war Rhetikus, wie in seinem Brief vom 10. November 1547 angekündigt, noch im

November 1547 nach Zürich gegangen. Am 27. Januar 1548 widmete er von dort der Artistenfakultät die Beschreibung eines von ihm neu erfundenen astronomischen Instruments, mit dem er einen wichtigen Beitrag zur Verherrlichung der Leipziger Universität geleistet habe. Zugleich bat er um ihr Wohlwollen und ihre Gunst, bis seine Gesundheit wiederhergestellt sei und er zu ihnen zurückkehre⁶².

Am 13. Februar 1548 teilte Rhetikus der Fakultät in Leipzig einmal mehr mit, er habe schon nach dem ersten Brief zu ihnen zurückkehren wollen, sei aber durch eine schwere Krankheit daran gehindert worden. Da auch dieser Brief in der Briefausgabe fehlt, sei er hier im Wortlaut und in deutscher Übersetzung angefügt.

Rhetikus an die Artistenfakultät in Leipzig

„Clarissimis et doctissimis viris d[omino] decano et toti ordini communitatis artium, dominis s[uis].

Gratiam et pacem a deo patre per dominum nostrum Iesum Christum. Anno XLVI nomine collegii humanitatis vestrae sub decanatu magistri Thammölleri litteras accepi, quibus ad munus meum scholasticum legitime revocabar. Cum autem in hoc essem ut huic h.v. vocationi, aliis rebus meis omnibus posthabitis, obsequerem, incidi in gravissimum morbum, quem tamen dei misericordia plurimum mitigavit, sed publica Germanie tempestas me magis quam privatus morbus, quo minus humanitati vestre morem gererem, tamdiu in patria detinuit. Postquam autem hec tempestas subsidere cepit, ut vestre auctoritati parerem, solícite perquisivi de statu academie vestre, cuius rei mihi locupletes testes sunt d[ominus] Ioachimus Camerarius preceptor noster et d[ominus] Christophorus a Carlebitz, quibus hac de re scripseram. Quod igitur ex litteris h. v. intelligo, studia litterarum in vestra academia post publicam calamitatem instaurari et iam dudum esse multos scholasticos, qui meas operas requirant, vehementer gaudeo et gratulor, tum quod spero pacem bonis studiis in Germania tamquam posthumico redituram, tum quod video fore ut meam gratitudinem erga h. v. docendo et aliis officiis declarare possim, id quod semper maxime in votis habui. Non dubito quin exemp-

lum earum litterarum quibus anno XLVI ex Italia revocabar apud h. v. extit. Manifestum etiam est, ex eo tempore quo revocatus sum, hac ratione me in patria hesisse, ut proxima quavis occasione authoritati h. v. quemadmodum par est obtemperare. Polliceor itaque mihi humanitatem vestram eius rationem habituram quod voluntati et vocationi h. v. fuerim obsequens, neque mihi damno fore apud h. v. temporum difficultatem et adversam valetudinem utpote que mihi apud h. v. presenti fuissent nocumento. Spero preterea h. v. post meum reditum in memoriam revocaturam que de stipendio augendo promisistis, dum anno XLII primum in v. h. academia docendi munus susciperem. Interea opto ut mee opere h. v. publice dedicate a h. v. ordine probentur. Estimabitis hoc meum κειϛηλιον mathematicum, non a scripti magnitudine, sed a meo erga h. v. gratificandi studio. Tale κειϛηλιον de nostris elegi quod maxime insigne putabam ut esset testimonium apud aliarum acadenicarum in mathematicis artifices, quanti v. h. iudicium facerem. Item dabimus deinceps in lucem non solum calendarium, tabulas, sed etiam eius generis scripta que etatem ferre possint, deo benigne nos adiuvante. Sed in secunda parte bibliothecae Conradi Gesneri re ipsa v. h. intelliget, me meis laboribus et sumptibus, quos omnes supra quasi vires meas sustineo, nihil quam scholasticorum publicam utilitatem et academie vestre honorem quesivisse. Quod autem ad conspectum litterarum h. v. non e vestigio redeo, medici in mora sunt, qui suadent ut prius quam hinc discedam in Helvetie Badeniis luxati pedis nervos confirmem. Scio h. v. solere rationem habere valetudinis professorum artium, ideo facilius aures prebui bene moventibus medicis et peto ut v. h. hanc moram, que necessarie curationi tribuitur, benigne interpretetur. Dabo vicissim operam ut docendo et omni genere officiorum gratitudinem meam experiamini. Ad paschalis festum ingrediar thermas et ex iis ad h. v. revertar. Bene valeat v. h. et me sibi perpetuo commendatum habeat. Tiguri idibus februarii anni M D XLVIII.

G. Ioachimus Rheticus
v. h. a mandatis.

(Den hochberühmten und hochgelehrten Männern, dem Herrn Dekan und der ganzen Gemeinschaft der Artistenfakultät, seinen Herren.

Gnade und Frieden von Gott Vater durch unseren Herrn Jesus Christus. Im Jahre 46 habe ich namens des Kollegiums Eurer Humanität unter dem Dekanat des Magisters Thammöller einen Brief erhalten, mit dem ich zu recht zu meinem Schulamt zurückgerufen wurde. Als ich mich aber entschlossen hatte, diesem Ruf Eurer Humanität unter Hintansetzung aller meiner übrigen Angelegenheiten Folge zu leisten, fiel ich in eine sehr schwere Krankheit, die jedoch durch die Barmherzigkeit Gottes stark gelindert wurde. Aber die öffentliche Aufruhr in Deutschland hat mich noch mehr als meine persönliche Krankheit in meinem Vaterland zurückgehalten, dem Wunsch Eurer Humanität nachzukommen. Nachdem sich aber diese Aufruhr zu legen begonnen hatte, dass ich Eurer Humanität hätte Folge leisten können, habe ich mich sehr bewegt nach dem Stand Eurer Hochschule erkundigt, wofür Herr Joachim Camerarius, unser Lehrer, und Herr Christoph von Carlowitz, denen ich deswegen geschrieben hatte, glaubwürdige Zeugen sind. Wie ich aber dem Brief Eurer Humanität entnehme, erneuern sich nach dem öffentlichen Unheil die Studien an Eurer Hochschule und schon lange verlangten viele Schüler nach meinen Diensten; darüber freue ich mich sehr und danke mit Freuden dafür, da ich hoffe, dass der Frieden für die schönen Studien in Deutschland wie einst zurückkehren wird, und da ich sehe, dass ich Eurer Humanität meinen Dank durch Lehren und andere Pflichten abtatten kann, was schon immer mein größter Wunsch gewesen ist. Ich zweifle nicht, dass eine Kopie des Briefes, mit dem Ihr mich im Jahre 46 aus Italien zurückgerufen hat, bei Eurer Humanität noch vorhanden ist. Auch ist offensichtlich, zu dieser Zeit, wo ich zurückgerufen wurde, ich aus dem Grunde in meinem Vaterland hängen geblieben bin, um bei nächster Gelegenheit dem Willen Eurer Humanität, so wie es angemessen ist, zu gehorchen. Und so gebe ich Eurer Humanität das Versprechen ab, dass ich dem Wunsch und Ruf Eurer Humanität Folge geleistet hätte, und mir weder bei Eurer Humanität die Not und die angeschlagene Gesundheit zum Schaden gereiche noch jetzt schaden sollte. Im übrigen hoffe ich, dass sich Eure Humanität nach meiner Rückkehr ins Gedächtnis zurückrufen werde, was Ihr mir über die Erhöhung meines Gehalts versprochen habt, als ich im Jahre 42 erstmals in der Hochschule Eurer Humanität

das Lehramt übernommen habe⁶³. Inzwischen wünsche ich, dass meine Arbeiten, die Eurer Humanität öffentlich zugeeignet wurden, von der Fakultät Eurer Humanität gebilligt werden. Beurteilt diesen meinen mathematischen Schatz nicht nach der Menge des Geschriebenen, sondern nach meinem Bemühen, mich gegenüber Eurer Humanität dankbar zu erweisen. Einen solchen Schatz glaubte ich als besonders geeignet auswählen zu sollen, damit er bei den Meistern in der Mathematik an anderen Hochschulen ein Zeugnis dafür ablege, wie sehr ich das Urteil Eurer Humanität schätze. Gleichfalls werden wir demnächst nicht nur einen Kalender, Tafeln, ans Licht bringen, sondern auch Schriften von der Art, dass sie Zeitalter bewegen können, soweit Gott uns gnädig beisteht. Aber im zweiten Teil der Bibliothek Gesners⁶⁴, wird Eurer Humanität durch die Sache selbst zur Kenntnis nehmen, dass ich mit meinen Arbeiten und finanziellen Aufwendungen, die ich alle fast über meine Kräfte auf mich nehme, nichts anderes als den öffentlichen Nutzen der Schüler und die Ehre der Hochschule Eurer Humanität gesucht habe. Wenn ich aber nun nach dem Blick auf den Brief Eurer Humanität nicht auf der Stelle zurückkehre, so sind an dieser Verzögerung die Ärzte schuld, die raten, dass ich, bevor ich von hier abreise, noch in Baden in der Schweiz die Nerven meines gebrochenen Fußes stärken. Ich weiß, dass Eurer Humanität Rücksicht zu nehmen pflegen auf die Gesundheit der Professoren der Artistenfakultät, umso leichter habe ich den guten Gründen der Ärzte Gehör geschenkt und ich bitte Eurer Humanität, die Verzögerung, die notwendigerweise der Heilung zu gewähren ist, gnädig aufzufassen. Ich werde mir meinerseits Mühe geben, dass Ihr durch meinen Unterricht und die Erfüllung aller Art anderer Pflichten meine Dankbarkeit erfahren werdet. Zum Osterfest⁶⁵ werde ich bei den Thermen ankommen und von diesen zu Eurer Humanität zurückkehren. Eurer Humanität leben wohl und mögen mich ihr für immer empfohlen haben. Zürich, an den Iden des Februar des Jahres 1548.

G[eorg] Joachim Rhetikus, Eurer Humanität zu Diensten⁶⁶.

Mit dem Beginn des Wintersemesters 1548 nahm Rhetikus nach dreijähriger Abwesenheit

seine Unterrichtstätigkeit in Leipzig wieder auf. Diese neue Phase seines Lebens soll hier nicht weiter betrachtet werden. Doch sei hier kurz der Blick auf zwei seiner Schüler gerichtet, mit denen er, während er in Leipzig abwesend war, schon in seiner Heimat Kontakt gehabt hat.

Bartholomäus Wilhelm

Rhetikus ist, bevor er im September 1548 endlich wieder in Leipzig eingetroffen ist, mit großer Wahrscheinlichkeit noch einmal in Bregenz gewesen. In seinem Haus in der Kirchstraße Nr. 13 lagerte sein Hausrat, den er am 10. November 1547 den Fuhrleuten anvertrauen wollte. Hinzu kommt, dass in der Familie Pläne diskutiert wurden, dass Rhetikus seinen Stiefbruder Bartholomäus wieder unter seine Fittiche nehmen sollte. Bartholomäus Wilhelm, Sohn des Georg Wilhelm und seiner ersten Frau Ursula Mock, hatte bereits 1545 in Leipzig unter Rhetikus' Aufsicht studiert⁶⁷. Aufgrund der politischen Lage war das freilich nicht ohne weiteres möglich; denn katholische österreichische Untertanen sollten nicht an protestantischen Universitäten studieren. Die besonderen Verpflichtungen, die Georg Wilhelm als Beamter gegenüber dem Landesfürsten hatte, machten die Lage noch schwieriger. Daher wandte sich Wilhelm an die Regierung in Innsbruck, um auszuloten, ob man dort seinem Sohn Bartholomäus die Fortsetzung seines Studiums in Leipzig erlauben würde. Doch Georg Wilhelm musste eine vom 18. Februar 1549 datierte Absage hinnehmen. Man könne ein Studium nur in Wien, Freiburg i. Br. und Ingolstadt erlauben⁶⁸.

Es scheint, dass sich Bartholomäus Wilhelm daraufhin einem ganz anderen Metier gewidmet hat, falls die Identifizierung tatsächlich zutrifft. 1553 ist Bartholomäus Wilhelm als Mohrenwirt in der Kirchgasse (Kirchstraße) bezeugt; er lebte noch 1585, 1588 und 1589 erscheint seine Witwe in den Quellen⁶⁹. Auch 1564 wird Bartholome Wilhalm als „Morenwiert“ genannt. Das Gasthaus zum Mohren, auch Morenkünig, war wohl identisch mit dem Haus in der Kirchstraße Nr. 13 oder einem in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Haus⁷⁰. Im Jahre 1604 bei der Einquartierung des Gefolges von Erzherzog Maximilian gehörten zum Gasthaus Mohren „ain stuben, drey camern, sechs bettstatten und stallung auf 80 pferdt“⁷¹.

Ernst Vögeli

Im Gegensatz zu Bartholomäus Wilhelm konnte der Konstanzer Ernst Vögeli, sein Studium in Leipzig aufnehmen, indem er sich als Protestant über die österreichischen Mandate hinwegsetzte, wenn auch mit der Folge, das er nie mehr in seine Heimat Konstanz zurückkehren konnte. Magister Philipp Bech, einer der Professoren an der Leipziger Artistenfakultät, teilte am 16. Mai 1549 dem Oswald Mykonius in Basel mit, ein Jüngling aus Konstanz, der mit den besten Talenten begabt sei, habe auf seine Empfehlung hin den Joachim Rhetikus als Lehrer gewonnen, einen in der Mathematik und in der Medizin sehr erfahrenen Mann, von dem er im Studium der schönen Künste und Wissenschaften freigebig unterstützt würde. Er wohne auch bei ihm und gebrauche täglich seine Dienste⁷².

Vermutlich handelt es sich um „Ernestus Voge-
linus Constanciensis“, der sich 1546/47 an der
Universität Basel immatrikulierte⁷³, im Sommer-
semester 1550 in Leipzig als „Ernestus Vogelein
Constantiensis“⁷⁴. Er ist überhaupt der einzige
Konstanzer Student, der in Frage kommt. Viel-
leicht gehörte Ernst Vögeli schon 1547 in Kon-
stanz zu jenen Bürgersöhnen, die den Unterricht
des Rhetikus besuchten; das liegt deswegen beson-
ders nahe, weil Ernst ein jüngerer Bruder des 1542
verstorbenen und mit Rhetikus befreundeten Kon-
stanzer Arztes Dr. med. Georg Vögeli⁷⁵ war, der zu
den ersten Anhängern der kopernikanischen Leh-
re zählte, die damals noch weitgehend abgelehnt
wurde. Es überrascht nicht, dass Vögelin bei Rhe-
tikus wohnte. Vielleicht, aber das ist reine Speku-
lation, wohnte Rhetikus in Konstanz im Haus des
Stadtschreibers Jörg Vögeli in der Inselstraße 30⁷⁶,
dem Vater von Dr. Georg Vögeli und von Ernst
Vögeli.

Ernst Vögeli, geboren am 10. August 1529 als
Sohn des Konstanzer Stadtschreibers Jörg Vögeli,
promovierte 1552 zum Baccalaureus artium, 1553
zum Magister artium, 1555 zum Baccalaureus der
Theologie. 1556 übernahm er die Leitung der
Druckerei des Valentin Papst, dessen Tochter er
1557 heiratete. 1576 musste Vögeli als Kryptocal-
vinist aus Leipzig flüchten; er starb am 20. Sep-
tember 1589 als Landschreiber zu Neustadt an der
Haardt⁷⁷. Die nähere Beziehung zu Rhetikus wird
noch einmal dadurch unterstrichen, dass Valentin

Papst Rhetikus' Hauptverleger in Leipzig gewesen
ist. In der Korrespondenz des Andreas Dudith wird
Vögelin häufig (oft zugleich mit Rhetikus)
genannt⁷⁸.

Der Erbschaftsstreit 1554 bis 1578

1553 wird Thomasina de Porris als Witwe Georg
Wilhelms bezeichnet, sie selbst starb kurz darauf
um 1554. Thomasina de Porris hatte vor einem
Notar mit ihren Kindern Georg Joachim Rhetikus,
vertreten durch den Feldkircher Ratsherrn Georg
Butzenreiner, und Magdalena de Porris, vertreten
durch ihren Ehemann Martin Groß aus Ravens-
burg, einen Erbschaftsvertrag geschlossen, wonach
diese beiden die Stiefkinder aus der erster Ehe
auskaufen sollten, um dann „*aller vbrigen verlas-
senschaft haab vnnnd Güeter, liegender vnnnd
varender*“ unter sich gütlich aufzuteilen. Dabei
sollten jeweils Ammann und Rat der beiden Städ-
te Feldkirch und Bregenz, „*darinn die verlassen-
schaft gelegen*“, die Aufsicht führen. Rhetikus
sollte bis zum 24. Juni 1555 die Erbschaft in Besitz
nehmen; bis dahin sollten die Städte Bregenz und
Feldkirch durch von ihnen bestellte Kuratoren die
Erbschaft in Verwaltung nehmen. Durch eine
falsche Auslegung wurde aber nicht nur der Erb-
teil des Rhetikus, sondern auch der der Magdalena
Groß unter Arrest genommen. Da Rhetikus die
Frist nicht wahrte, wurde am 20. Januar 1557 der
Großsche Anteil der Erbschaft gegen eine Kautio-
n freigegeben.

Bald darauf änderte sich aber die Situation
grundlegend, als Magdalena Groß im Frühjahr
1557 kinderlos und ohne Testament starb. Rhe-
tikus beanspruchte daraufhin im Juni 1557 das
gesamte Erbe seiner Mutter, d. h. auch den Anteil,
der eigentlich seiner Schwester zufallen sollte.
Dagegen berief sich Groß auf seinen Heiratsver-
trag. Die Freigabe des Arrests auf den Großschen
Anteil wurde zurückgezogen und die gesamte
Erbschaft wiederum unter den Arrest der Städte
gestellt. Mit welchen Schwierigkeiten Rhetikus,
der ja von Krakau aus seinen Prozess führte, zu
kämpfen, veranschaulicht etwa ein Brief vom 1.
September 1566, der einem Herrn von Wolzogen
im Feldlager zwischen Raab (Győr, Ungarn) und
Komorn durch einen eigenen Boten zugestellt
wurde. Darin heißt es: „*Auf deß Herrn Laßko
Anhalten von wegen deß Joachimy Reticy sollen*

die zu Veldkirchen ain Arrest wider relaxieren oder Eur Dt. der Ursachen wider berichten“⁷⁹.

Fast zwanzig Jahre stritten Rhetikus und Groß um diese Erbschaft, die zuletzt vom Fiskus eingezogen wurde, wiewohl Rhetikus in diesem Rechtsstreit in erster Instanz vor dem Stadtgericht Feldkirch obsiegt hatte.

Die sehr ansehnliche Erbschaft bestand aus Liegenschaften in Feldkirch und in Bregenz sowie aus Fahrnis. Besonders erwähnenswert erscheint, dass sich unter den Liegenschaften auch einige Bergwerksgruben befanden, möglicherweise im Montafon oder in Tirol gelegen.

Über die in Bregenz gelegenen beweglichen Sachen wurden am 12. Juni 1576 und am 29. November 1576 zwei Inventare⁸⁰ angelegt, nach denen sich der Landesfürst die besten Stücke für sich selbst auswählte. In diesem Inventar kommen die Beziehungen des Rhetikus zu Bregenz noch einmal ganz deutlich zum Ausdruck. Wir erfahren daraus, dass alle in dem Inventar verzeichneten Gegenstände (Silbergeschirr, Schmuck, Devotionalien, Kleider) „*hinder die Statt Bregentz In ainer darzu sonderbar verordnieten truchen verwahrung weiß gelegt*“ worden waren.

Mehr als ein halbes Dutzend leitender Bregenzer Amtleute waren mit der Aufnahme und der Besiegelung des Inventars, das in mehreren Exemplaren erstellt wurde, befasst: Der Bregenzer Amtmann Wolfgang Wegelin, der amtstragende Stadtmann Jakob Hälin, der alte Stadtmann Hans Hammerer, Hans Miltobler als Mitglied des Stadtrats und Hans Rüst als Stadtschreiber. Im November 1576 kamen noch der Landammann Georg Waal sowie, anstelle von Hans Miltobler, das Ratsmitglied Valentin Schmid hinzu. Auch der Bregenzer Landschreiber Michael Wittweiler war noch beteiligt. Es war ein guter Teil der Bregenzer Prominenz, der sich damals mit Rhetikus zu beschäftigen hatte. Hier wird Rhetikus dem Anspruch, ein Bregenzer zu sein, ganz besonders gerecht.

Das weitere Schicksal der Erbschaft ist einem Brief zu entnehmen, den der Landesfürst am 12. April 1577 „*An stattammann und rat zu Veldkirch*“ ausgehen ließ.

„*Wiewol wir unnsern getrewen lieben Erasm, unnsern hofkamerrat und phlegern zu Fragenstein*⁸¹, *Ciriacen, unserm oberöst. Regimentsrat, und Geörg Ruedolphen, unnsern tyrolischen*

camerrat, den Haidenreichen zu Pidenegg gebruedern, in ansehung und gnedigister erwegung irer lang gethanen und noch täglichen zu unnsern gnedigisten wolgefallen erzaigenden gehorsamen, getrewen, vleissigen, erlichen und aufrichtigen dienste und zu etwas gnedigister ergetzlichait und erkhanntnus derselben weilend doctor Georg Joachimen Reticı erblose und unns als confisciert haimbgefallne verlassenschaft, in den stett und herrschafft Veldkhirch und Bregentz gelegen, erfolgen zu lassen gnedigist bewilligt haben, so gelanggt unns doch anjetzt glaubwirdig an, wie das ir euch unnder stannden, diejhenigen zinsgülden, so in unnserer statt Veldkhirch distridt gelegen, in arrest zu legen und noch darzue euren mitburgern verpoten, hinfüran die zins nit hinaus zu geben, ab welcher eurer fürnembung wir, wo dem also wäre, was misfallen tragen. Und dieweil dann solches unnsere lanndtsfürstlichs regal beruert, und wir euch hierunder im wenigsten nicks gestennndig sein, das auch unns – und euch hieran durchaus nichts – zuegehert noch euch unns in dergleichen landtsfürstlichen regalien ainichen eingriff, sperr oder verhinderung zu thuen nit gebürt, so ist darauf unnsere gnedigister und beynebens ernnstlicher bevelch an euch, das ir euch dessen yetzt und hinfurter gantzlichen massen und enthalten, das angelegt arrest und verpot, so ir, wie ob gemelt, furgenomen haben sollen, als pald und von stund an widerumben aufhebet und daneben obgedachten gebruedern den Haisenreichen oder iren gewalthabern die zins und gülden, so unns von angeregten Reticı für conficiert haimbgefallen, und die im distridt unnsere statt Veldkhirch gelegen sein, als pald zuesteen und erfolgen lasset und inen in solchem nichts verhinderlichs zuefueget. Dann wo es nit beschehen und ir deme, wie ertzelt worden, nit gehorsamlichen gleben oder nachkhomen würden, so khünden wir zu erhaltung unnsere landtsfürstlichen regalien nit umbgeen, gegen euch annder weg und mitl für und an die hand zu nehme, Des wir euch dannocht zu ainem gehorsamen wissen gnedigister mainung nit verhalten wellen. Geben in unnsere statt Innsbruck am 12 aprilis anno etc. 77“⁸².

Das Erbe des Rhetikus ging somit an die drei Brüder Erasmus, Kyriak und Georg Rudolf Heidenreich zu Pidenegg, die alle drei in den Diensten des Tiroler Landesfürsten standen:

Erasmus Heidenreich von Bideneck, Sohn des tirolischen Kammermeisters und Urbarrichters zu Rattenberg Erasmus Heidenreich d. Ä. und der Anna Zott von Berneck, war 1548 am Reichskammergericht in Speyer tätig, dann am königlichen Hof Ferdinands I., 1557-1564 Hofkammerrat Kaiser Ferdinands I., 1559 Pfleger des Schlosses Fragenstein, das ihm 1573 auf Lebenszeit verschrieben wurde; seit 1565 Hofkammerrat des Tiroler Landesfürsten Ferdinand II. Seit 1556 war er verheiratet mit Afra Murnauer zu Liebenwerth, mit der er drei Töchter Maria, Elisabeth und Felicitas hatte. Gestorben am 15. April 1578⁸³.

Kyriak Heidenreich von Bideneck und Matrei, Sohn von Erasmus Heidenreich dem Ä. und der Anna Zott von Berneck, hatte 1558-1562 mit einem kaiserlichen Stipendium in Speyer studiert, seit 1563 in kaiserlichen Diensten der öö. Regierung, 1564 Regimentsrat, kaufte 1570 und 1571 im landesfürstlichen Auftrag Getreide in Bayern und Italien für das durch Mißernten heimgesuchte Tirol auf. 1578 wurde er Kammerpräsident⁸⁴.

Georg Rudolf Heidenreich von Bideneck, Sohn von Erasmus Heidenreich dem Ä. und der Anna Zott von Berneck, trat 1561 als tirolischer Kammererrat in die kaiserlichen Dienste. Verheiratet seit 1566 mit Maria Zoller von Zollershausen, Tochter des Ratspflegers zu Vellenberg Jakob Zoller von Zollershausen, 1568 tirolischer Kammererrat, 1578 Salzmaier in Hall bis zu seinem Tode am 2. Oktober 1602⁸⁵.

Es gelang den Nachkommen von Martin Groß, d.h. seinen Kindern aus zweiter Ehe, durch eine Appellation an das Hofkammergericht eine gewisse Lockerung zu ihren Gunsten durchzusetzen. Am 24. März 1578 erging ein Schreiben der Regierung in Innsbruck „an Verwalter der Vogthey vnd amtleut, auch amman vnd Rat zu Bregentz“:

„Wir geben Euch hiemit zuuernemen. Nachdem sich zwischen weilend Geörgen Joachim Reticio an ainem, vnd weilend Martin Grossen, Burgern zu Rauenspurg am andern thail, vmb vnd vonwegen ernents Reticj Schwester Magdalena Wilhalmin, als beruerts Grossen erstern Hausfrawen verlassenschafft, ain Rechtfertigung erhalten, Dar Innen gedachter Groß in erster Instantz verlustig worden, vnd hieher von der Fl. Dt. Ertz. Fer. Zu O. etc. vnnsers gnedigisten Herrn Hof Camergericht appelliret, Das demnach Ir Fl. Dt. als welcher ermelt Reticj hinderlassen vermügen con-

fisciert haimgefallen, auf mererzelts Grossen nachgelassnen Erben vnderthenigiste ansuechen, vnd mit der Ihenigen (Denen Ir Fl. Dt. angezaigte Confiscation gnedigist bewilliget) beschehen nachgeben, vorangeregte Rechtfertigung, Dergestalt gnedigist aufheben lassen, Das merberuertem Grossen, Das Ihenig was Ir Vatter bemelter Wilhalmin Erbfall Innen, vnd bisheer besessen haben, vnansprüchig bleiben, Aber vber das so Sy also aus dem Inuentarj eingenomen, sollen Sy weiter zu des Reticj verlassenschafft nichts zusuchen haben. Dieweil noch etwas, von bemelter verlassenschafft an Silbergeschmeid, oder anderm hinder Euch Gemainer Stat Bregentz ligen thuet, Das Ir Inen Grossischen Erben, dasselb vnaufgehalten eruolgen lasset. Darauf ist Innamen merhochgedachter Fl. Dt. hiemit vnnsere beuelch“⁸⁶.

Ein gleichlautendes Schreiben erging am 24. März 1578 auch an die Vogteiverwaltung, Stadtammann und Rat der Stadt Feldkirch, jedoch mit dem folgenden Passus, der in dem Brief an die Vogteiverwaltung, Ammann und Rat von Bregenz nicht enthalten ist: „Das Ir, Im faal von offternenter [Magdalena] Wilhelmin zugethailten Zinß Gülden vnd anderm, bißheer etwas bei Euch in Arrest gehalten worden were, Das Ir Inen Grossischen Erben dasselb auf Ir anhalten Relaxieret vnd eruolgen lasset“⁸⁷.

Schon sehr bald danach machten sich die Groß'schen Erben daran, ihren in Feldkirch ererbten Besitz zu veräußern. So verkauften sie am 24. August 1578 einen Weingarten am Ardetzenberg, genannt der Pockh⁸⁸, an den Feldkircher Bürger Hans Mayer und dessen Ehefrau Elsbeth Madlener. Als Groß'sche Erben traten 1578 die Brüder Martin (II.) Groß⁸⁹ und Philipp Groß⁹⁰ auf sowie deren Schwester Judith Groß⁹¹, die 1570 den Lindauer Substituten Lukas Heilig (Laux Haylg)⁹² geheiratet hatte, der ihre Interessen bei dem Verkauf wahrnahm. Die Verkaufsurkunde ist deswegen von besonderem Interesse, weil der genannte Weinberg vermutlich zunächst im Besitz der Eltern des Rhetikus war und daher für ihn in den Jugendjahren ein Ort war, an dem er sich gerne aufgehalten haben mag. Der Wortlaut der Urkunde⁹³ lautet:

„Ich Martin Groß, Burger zu Rauenspurg, fuer mich selbs, auch Innamen vnd als ain Volmechtiger Gewalthaber meiner freundlichen lieben

Brueder vnd schwager Philipp Großen vnd Laux Hailligen, Bekhenn offentlich fuer mich, vnd in Crafft meines habenden schriftlichen gewalts, fuer gedachte mein Brueder vnd schwager, derselben Erben vnd nachkhomen, vnd thuen kund aller meniglich mit dem brief, das Ich mit meinem vnd derselben guetten Vorwissen vnd willen, Wolbedacht, zu fürderung meines vnd derselben nutz, aufrecht vnd Redlich verkhaufft vnd zuekhauffen geben habe, vnd gib auch also hiemit wissendtlich in Crafft dis briefs, dem Erberen Hannsen Mayer, Burger zu Veldtkhirsch, vnd Elspeth Madlenerin, seinem Eelichen Weib, allen Iren Erben vnd nachkhomen: Nemblich meinen, auch meines Brueders vnd schwagers aignen Weingarten, so vier Pfundt Ion Reben ist, an Ardetzen gelegen, genant der Pockh, Stost aufwert an die Gassen, abwert vnd auswert an Sandt Johan Ritters hauß zu Veldtkhirsch weingarten, vnd Inwert an Jacoben Grissen seligen Erben Weingarten etc., alles mit Grundt, gradt, Veld, Wasen, Wun, Waid, Stockh, Stein, Reben, Rebstall, oder Rebgezimer, gesteut, gereut, sambt steeg vnd Weeg, vnd gemaintlich mit allen Andern Rechten vnd zuegehorden, Benembts vnd Vnbenembts, auch für Ledig vnd recht aigen, on allain Ausgenommen drey gold guldin herrn Huebmaister zu Veldtkhirsch Jeorgen von Altmanshausen⁹⁴, vnd ain Viertl Opfer wein Sannct Niclas Pfarrkirchen daselbs Jerlich darab gath, sonst gegen aller meniglich vnuersetzt vnd vnuerkhümbert, Vnd also ist Eebig redlich Kauf, Vber abzug vorstender Zynsen haubtguet ergangen vnd beschechen, Benentlichen vmb zwayhundert Sibenundneuntzig guldin Reinisch in Münz, Yeden zu Fünfftzechen Constentzer Patzen gerechnet, Dero ich aller gar von Inen den Keufferen Erberlich ausgericht vnd bezalt worden bin, nach meinem guetem Willen vnd benüegen, Sy auch hiemit darumben Quittieren, Ledig vnd loß zellen thuen, Demnach sollen vnd mügen vorgedachte Keuffere, Derselben Erben vnd nachkhomen, obberüerten Weingarten, sambt allen Deßselben Rechten vnd zuegehörden, Nun hinfüro in Kunfftig Eebig zeit Ruebiglich Inhaben, Prauchen, nuetzen, niessen, verleichen, versetzen, verkhauffen, vertauschen vnd sonst gewaltiglich vberaal darmit handeln, schaffen, thuen vnd lassen, Wie vnd was Sy wellen, als mit anderm Iren aigen guet, gantzlichen von mir, meinen Erben vnd nachkhomen, Gleichs-

faals von meinem Brueder vnd schwager, auch derselben Erben vnd nachkhomen, vnd sonst meniglichem von meinem vnd derselben wegen, mdaran vngesaumbt vnd vnverhindert in albeg, Dan ich mich fuer mich vnd dieselben, mein Brueder vnd schwager, auch meine vnd derselben erben vnd nachkhomen, aller recht gerechtighait, widerforderung zue- vnd ansprach, so ich vnd Sy vor disem Verkhauf dartzue vnd daran gehabt, ald hinfüro Imer suechen, haben, gewinen oder erlangen wollten oder möchten, in oder ausserhalb rechtens gar vnd gantzlich verzigen vnd begeben, Verzeiche mich deren auch fuer mich selbs vnd anstatt meines Brueders vnd schwagers, auch fuer meine vnd derselben erben vnd nachkhomen, hiemit in Crafft dis briefs, Darauf hab ich fuer mich vnd mein Brueder vnd schwager Inen den Kaufferen glaublich zuegesagt vnd versprochen, dis Kaufs weer zu sein, fuer allermeniclichs Rechtliche Ansprach, Sy zuuertretten, zuuersteen vnd allerding Richtig, vnansprechig vnd schadloß zehalten, nach der Statt Veldtkhirsch geprauch vnd Recht Vngeuarlich, Vnnd des zu warem Vrkhundt, hab ich obgemelter Bekhenner, fuer mich selbs, auch Innamen offt gemelts meines Brueders, auch schwagers, mit Vleiß vnd ernst erpetten Den Erueessten, Fürsichtigen vnnd weysen herrn Lienhardt Pappus⁹⁵, der Zeit Stattaman zu Veldtkhirsch, das der der Statt Veldtkhirsch Innsigel fuer mich selbs, auch als Volmechtiger Gewalthaber meines Brueders vnd schwagers, auch fuer dieselben vnd Ire vnd meine erben vnd nachkhomen (Doch gemainer Statt Veldtkhirsch vnd Iren nachkhomen, auch Ime herrn Stattaman vnd seinen Erben one schaden) nach der Burger Rath, offentlich gehenckht hat, an disen brief, der geben ist an Sanct Bartholomes tag, Des Fünfftzechenhundert Achtund-sibentzigisten Jars“.

Der benachbarte Weingarten der Johanniter „zum Bockh“ ist für 1563 und 1610 urkundlich belegt; seine Größe wird mit 29 ½ Pfund Lohn Reben angegeben; desgleichen ist ein Bocktorkel bezeugt⁹⁶. Der Bocktorkel ist heute noch als Ruine erhalten⁹⁷.

Es sei abschließend noch klargestellt, dass der wissenschaftliche Nachlass des Rhetikus von diesen Verfügungen völlig unberührt blieb. Rhetikus hat diesen Nachlass durch ein Testament seinem Schüler Valentin Otho zukommen lassen,

damit dieser seine Arbeiten vollende, was schließlich auch geschah⁹⁸.

*Die Bregenzer Familie Wilhelm-de Porris
im Jahrbuch um 1590*

Im Jahrbuch der Stadtpfarrkirche St. Gallus in Bregenz ist zum Fest des Heiligen Gallus (16. Oktober) ein Anniversarium für die Familie Wilhelm-De Porris enthalten. Diese Eintragung ist auf die Zeit um 1590 zu datieren, da der erst um 1585 verstorbene Bartholomäus Wilhelm darin aufscheint, nicht aber dessen Ehefrau, die noch 1589 als lebend bezeugt ist. Es fehlen in der Liste Georg Joachim Rhetikus selbst und Martin Groß, der Ehemann der Magdalena de Porris, vermutlich deswegen, weil beide evangelisch waren. Der Wortlaut der Eintragung ist wie folgt:

*„Circa Galli,
Anniversarium: Jacoben Wilhalms. Magdalenen
Boelerin sein Hausfraw, Goriusen Ihres Sons,
Vlrichen Wilhelms, Greten Seuterin. Vxoris,
Catharinae. Irer Tochter, Hans Boeler, Ursulae
Veldeggin. Vx. Ursulen Mäckin. Ain Hausfraw
gewesen. Jergen Wilhalms, Bartholomeen . seins
Sons. Thonasina de Porus, ain Hausfraw
gewesen. Georgen Wilhalms, Magdalenen Irer
Dochter, Luciae Rissin. Vxor gewesen. Martin
Wilhalms, Caspar Schneiders. Vnd seines
Sons. Martin Schneiders studiosi.*

[Am Rand:] *Wilhalm, cum placebo et officio*⁹⁹.

Zusammenfassung

Rhetikus hatte in Vorarlberg eine zweifache Heimat. An erster Stelle steht Feldkirch, wo er geboren wurde und aufgewachsen ist. 1542 wurde Bregenz seine neue Heimat. Doch auch jetzt blieb er noch Feldkirch verbunden. Vermutlich bestand in Feldkirch sein Bürgerrecht fort, dass ihm seit der Aufnahme seines Vaters ins Feldkircher Bürgerrecht am 23. April 1514 zustand, behalten; denn anders ließe es sich nicht erklären, dass Rhetikus noch 1565 in Feldkirch eine Wehrsteuer bezahlte. Allerdings war es bei Hochschulangehö-

rigen oft so, dass sie in erster Linie „Bürger“ ihrer Universität waren; insofern war das noch bestehende Bürgerrecht in Feldkirch in seiner praktischen Ausübung gemindert.

An der Universität Wittenberg hatte Rhetikus seit seiner Immatrikulation 1532 eine Heimat gefunden. Wehmütig dachte er 1564 im Alter von 50 Jahren daran, dass er diese ihm einst lieb gewonnene sächsische Heimat verloren hatte, weil er sich in der Frage des kopernikanischen Systems mit Luther überworfen hatte. *„Praeterita vituperare possumus, emendare non possumus, alias Witebergae civis, cum quibus iuventutem consumpsi, senescerem“* (Wir können Vergangenes tadeln, wiedergutmachen können wir es nicht; sonst würde ich in Wittenberg als Bürger meinen Lebensabend mit denen verbringen, mit denen ich die Jugend verbracht habe)¹⁰⁰.

Leipzig und Krakau waren weitere wichtige Stationen in seinem rastlosen Wanderleben. In Leipzig war Rhetikus wiederum Bürger der Universität, in Krakau lässt sich ein Bürgerrecht nicht nachweisen, weil er dort zum Hofstaat des Königs gehörte.

Unsere eingangs gestellte Frage, war Georg Joachim Rhetikus ein Bregenzer, ist ohne jeden Vorbehalt zu bejahen, aber vor dem geschilderten Hintergrund erscheint uns Rhetikus letztlich doch als ein Weltbürger: Feldkircher und Bregenzer, vermutlich italienischer Herkunft, in deutscher (unverkennbar Vorarlberger) und italienischer Sprache aufgewachsen, sich in seinen Schriften meist der lateinischen Sprache bedienend, aber auch mit einer deutlichen Vorliebe für das Griechische, akademischer Bürger der Universitäten Wittenberg, Leipzig und Prag, auch die Universitäten Wien und Paris wollten ihn haben, einziger Schüler des polnischen Gelehrten Nikolaus Kopernikus und Angehöriger des Hofstaats des polnischen Königs, zuletzt in den Diensten eines ungarischen (slowakischen) Magnaten, somit insgesamt ein europäischer Humanist, der in seinen Vorlesungen aber auch immer ein waches Interesse für die arabischen Naturwissenschaften zeigte und für den auch die in der Ferne liegende schwer erreichbare Neue Welt ein Begriff war.

- ¹ BILGERI, Benedikt, Zum 450. Geburtstag des Astronomen Rhätikus, in: Bodensee-Hefte 1965, Heft 9, S. 37 f.
- ² BILGERI, Benedikt, Bregenz, Geschichte der Stadt, Wien/München 1980, S. 178.
- ³ BILGERI, Benedikt, Geschichte Vorarlberg, Bd. 3, Wien/Köln/Graz 1977, S. 146.
- ⁴ BURMEISTER, Karl Heinz, Siegel und Wappen des Georg Joachim Rheticus, in: Montfort 17 (1965), S. 418-424.
- ⁵ Vgl. dazu HAEFELE, Franz, Zur Herkunft des Astronomen Georg Joachim de Porris, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 55 (1927), S. 122-137, hier S. 124 f.
- ⁶ HEYER VON ROSENFELD, [Carl Georg] Friedrich, Wappenbuch des Königreichs Dalmatien (J. Siebmacher's großes und allgemeines Wappenbuch, Bd. 4, 3. Abt.), Nürnberg 1873, S. 125, dazu Tafel 66.
- ⁷ BILGERI (wie Anm. 1), S. 38.
- ⁸ BILGERI (wie Anm. 1), S. 38; Bilgeri (wie Anm. 2), S. 178.
- ⁹ BILGERI (wie Anm. 1), S. 38.
- ¹⁰ GÓRSKI, Karol, Dom i rodowisko rodziny Mikołaja Kopernika, Toruń 1968.
- ¹¹ BURMEISTER, Karl Heinz, Georg Joachim Rhetikus, Bd. 1-3, Wiesbaden 1967/68, hier Bd. 3, S. 74.
- ¹² KLEINER, Viktor, Die Urkunden des Stadtarchivs in Bregenz, Archivalische Beilagen der Historischen Blätter 1/3 (1931/34), S. 191, Nr. 543; Bilgeri (wie Anm. 2), S. 178.
- ¹³ BILGERI (wie Anm. 2), S. 186.
- ¹⁴ BILGERI (wie Anm. 3), S. 578; BURMEISTER, Karl Heinz, Die Vorarlberger Abgeordneten auf dem Ausschuss-Landtag zu Linz im November 1541, in: Landesgeschichte und Archivwissenschaft, Festschrift zum 100jährigen Bestehen des OÖ. Landesarchivs (Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 18), Linz 1996, S. 347-355, hier S. 352 f.
- ¹⁵ Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz, Kartei KLEINER der Bregenzer Bürgerschaft, unter Wilhelm, Jerg.
- ¹⁶ Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz, Urkunde Nr. 1867 vom 14. Mai 1543; KLEINER (wie Anm. 12), S. 183, Nr. 520 (25. Juni 1543).
- ¹⁷ KLEINER (wie Anm. 12), S. 188, Nr. 534 (20. Februar 1546).
- ¹⁸ Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz, Urkunde Nr. 5754 vom 13. Januar 1547; Nr. 1888 vom 30. Mai 1547.
- ¹⁹ Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz, Urkunde Nr. 5755 vom 28. Mai 1548.
- ²⁰ BILGERI (wie Anm. 3), S. 404, Anm. 4; Tiroler Landesarchiv in Innsbruck, Buch Walgau, Bd. 3, Bl. 139.
- ²¹ BILGERI (wie Anm. 2), S. 178.
- ²² FRANK, Karl Friedrich von, Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806, Bd. 5, Schloss Senftenegg 1974, S. 221.
- ²³ Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz, Kartei KLEINER der Bregenzer Bürgerschaft, unter Wilhelm, Jerg.
- ²⁴ Vgl. die Abbildung des Siegels bei BILGERI (wie Anm. 3), nach S. 328.
- ²⁵ MELANCHTHON, Philipp, Opera omnia, Bd. 4, ep. No. 2526; SCHEIBLE, Heinz, Melanchthons Briefwechsel, Bd. 3, Stuttgart-Bad Cannstatt 1979, S. 304, Regest Nr. 3013.
- ²⁶ SCHORNBAUM, Karl, Das älteste Ehebuch der Pfarrei St. Sebald in Nürnberg 1524-1543, Nürnberg 1949, S. 129, Nr. 4401.
- ²⁷ VENATORIUS, Thomas, Archimedes, Basel 1544 (mit Vorrede an den Nürnberger Rat vom 1. Dezember 1543), Exemplar in der Stadtbibliothek Lindau, Signatur D. I. 2.
- ²⁸ Über ihn vgl. BOSSHARD, Ralph, Militärunternehmer aus dem Thurgau gegen Ende des 15. Jahrhunderts, in: Thurgauer Beiträge zur Geschichte 134 (1997), S. 3-116, hier besonders 66-72.
- ²⁹ STEVENSON, Enrico, Inventario dei libri stampati Palatino-Vaticani, Rom 1886-1891, Bd. 1/1, S. 368, Nr. 1528d.
- ³⁰ BILGERI, Benedikt, Die Chronik des Ulrich Im Graben von Feldkirch, in: Alemannia 10 (1937), S. 33-46 und S. 86-94, hier S. 94.
- ³¹ BURMEISTER (wie Anm. 14), S. 349-351.
- ³² Wortlaut des Briefes mit deutscher Übersetzung bei BURMEISTER (wie Anm. 11), Bd. 3, S. 49-54; vgl. auch BURMEISTER, Karl Heinz, Ein Brief des Georg Joachim Rhetikus an den Feldkircher Bürgermeister Heinrich Widnauer, in: Montfort 16 (1964), S. 205-212.
- ³³ STEVENSON (wie Anm. 29), S. 368, Nr. 1529e.
- ³⁴ STEVENSON (wie Anm. 29), S. 310, Nr. 1270e.
- ³⁵ Taufbuch der evangelischen Pfarre Lindau, S. 134.
- ³⁶ Über ihn vgl. BURMEISTER, Karl Heinz, Die Lindauer Stadtärzte Dr. med. Johann Mürgel (1495-1561) und Dr. med. Abraham Mürgel (1524-1594), in: Jahrbuch des Landkreises Lindau 15 (2000), S. 36-42.
- ³⁷ HIPLER, Franz, Analecta Warmiensia, Studien zur Geschichte der ermländischen Archive und Bibliotheken, Braunsberg 1872, S. 59, Anm. 48.
- ³⁸ ERLER, Georg, Die Matrikel der Universität Leipzig, Bd. 1 - 3, Leipzig 1895/1902, hier Bd. 1, S. 642.
- ³⁹ ERLER (wie Anm. 38), Bd. 2, S. 671.
- ⁴⁰ ERLER (wie Anm. 38), Bd. 1, S. 654.
- ⁴¹ SCHELHORN, Amoenitates literariae, XIV, (1731), S. 447 Anm.
- ⁴² BURMEISTER, Karl Heinz, „Mit subtilen fündlein und sinnreichen speculationen . . .“, Die „Practica auff das M.D.XLvj. jar“ des Achilles Pirmin Gasser im Umfeld zeitgenössischer Astrologen, in: Montfort 55 (2003), S. 107-120, hier besonders S. 116-119.
- ⁴³ STÜBEL, Bruno, Urkundenbuch der Universität Leipzig von 1409-1555 (Codex Diplomaticus Saxoniae Regiae II,11), Leipzig 1879, S. 592, Nr. 467.
- ⁴⁴ ERLER (wie Anm. 38), Bd. 2, S. 696 f.
- ⁴⁵ ERLER (wie Anm. 38), Bd. 2, S. 698.

- ⁴⁶ BURMEISTER (wie Anm. 11), Bd. 3, S. 73-77; WELTI, Ludwig, Humanistisches Bildungsstreben in Vorarlberg, in: Montfort 17 (1965), S. 126-162, hier S. 140 f.
- ⁴⁷ SCHIESS, Traugott, Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer, Bd. 2, Freiburg i. Br. 1910, S. 443.
- ⁴⁸ SCHIESS (wie Anm. 47), Bd. 2, S. 674 f.
- ⁴⁹ SCHIESS (wie Anm. 47), Bd. 2, S. 683.
- ⁵⁰ SCHIESS (wie Anm. 47), Bd. 2, S. 686.
- ⁵¹ Vgl. dazu HAEFELE (wie Anm. 5), S. 133.
- ⁵² DREHER, Alfons, Das Patriziat der Reichsstadt Ravensburg, Stuttgart 1966, S. 254 f., 342, 371, 397.
- ⁵³ HAEFELE (wie Anm. 5), S. 131; er nennt als Quelle die Urkunde im Spitalarchiv Ravensburg 32, 2m R. Vgl. HAEFELE (wie Anm. 5), S. 133.
- ⁵⁴ Vgl. HAEFELE (wie Anm. 5), S. 133.
- ⁵⁵ Stadtarchiv in Kraków, Plenipotentie 1551/58, msc. 759. S. 914 f.
- ⁵⁶ Zu dieser jetzt korrigierten Datierung, der ich ganz zustimme, vgl. JENNY, Beat Rudolf, Der Historiker-Poet Gaspar Bruschi (1516-1557) und seine Beziehungen zur Schweiz, in: Aus der Werkstatt der Amerbach-Edition, Christoph Vischer zum 90. Geburtstag (Schriften der Universitätsbibliothek Basel, 2), Basel 2000, S. 93-214, hier S. 129, Anm. 113.
- ⁵⁷ MELANCHTHON, Philipp, Opera omnia, Bd. 7, ep. No. 4361.
- ⁵⁸ MANGOLD, Gregor, Chronik, zitiert nach Bilgeri (wie Anm. 3), S. 88.
- ⁵⁹ Philipp Bech aus Freiburg im Breisgau war einer der von Rhetikus besonders bevorzugten Schüler; er promovierte 1554 zum Dr. med.
- ⁶⁰ FREYTAG, Theodor Friedrich, Virorum doctorum epistolae selectae, Leipzig 1831, Exemplar in der Kantonsbibliothek Vadiana in St. Gallen, Signatur Gd 4030. Die Kenntnis dieses Briefes verdanke ich dem verstorbenen Vadianforscher Dr. Conradin Bonorand in Chur.
- ⁶¹ STÜBEL (wie Anm. 43), S. 595 f., Nr. 469.
- ⁶² BURMEISTER (wie Anm. 11), Bd. 3, S. 77-85.
- ⁶³ ERLER (wie Anm. 38), Bd. 2, S. 671.
- ⁶⁴ Vgl. dazu BURMEISTER (wie Anm. 11), Bd. 3, S. 77-85 mit der Widmung an die Leipziger Artistenfakultät vom 27. Januar 1548.
- ⁶⁵ Ostern fällt auf den 1. April 1548.
- ⁶⁶ STÜBEL (wie Anm. 43), S. 602 f., Nr. 476.
- ⁶⁷ ERLER (wie Anm. 38), Bd. 1, S. 654; Ludewig, P. Anton, Vorarlberger an in- und ausländischen Hochschulen vom Ausgange des XIII. bis zur Mitte des XVII. Jahrhunderts, Bern/Bregenz/Stuttgart 1920, S. 58, Nr. 74.
- ⁶⁸ Tiroler Landesarchiv in Innsbruck, Buch Walgau, Bd. 4, Bl. 154 verso bis 155 recto; Wortlaut mitgeteilt bei HAEFELE (wie Anm. 5), S. 125.
- ⁶⁹ Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz, Kartei KLEINER der Bregenzer Bürgerschaft unter Wilhelm, Bartholomäus.
- ⁷⁰ BILGERI, Benedikt, Bregenz, Eine siedlungsgeschichtliche Untersuchung, Dornbirn 1948, S. 160 f., besonders Anm. 41.
- ⁷¹ BILGERI (wie Anm. 70), S. 161, Anm. 41.
- ⁷² Staatsarchiv Zürich, E II 356, 78. „... Constantiensis iuuenis, optima indole praeditus, mea commendatione Ioachim Rheticum, Matheseos atque Medicinae virum peritissimum, nactus est, à quo in studiis bonarum artium atque disciplinarum liberaliter fovetur. Is apud illum quoque versatur atque opera illius utitur“.
- ⁷³ WACKERNAGEL, Hans Georg, Die Matrikel der Universität Basel, Bd. 2, Basel 1956, S. 48.
- ⁷⁴ ERLER (wie Anm. 38), Bd. 1, S. 681.
- ⁷⁵ Zu ihm vgl. BURMEISTER, Karl Heinz, Der Konstanzer Arzt Dr. med. Georg Vögelin (1508-1542), ein früher Anhänger des Kopernikus, in: Archiwum Historii i Filozofii Medycyny 62 (1999), S. 51-58.
- ⁷⁶ Vgl. dazu BEYERLE, Konrad und MAURER, Anton, Konstanzer Häuserbuch, Bd. 2, Heidelberg 1908.
- ⁷⁷ BENZING, Josef, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet, 2. Auflage, Wiesbaden 1982, S. 280 f.; VÖGELI, Alfred (Hg.), Jörg Vögeli, Schriften zur Reformation in Konstanz 1519-1538, Bd. 1-2/2, Tübingen/Basel 1972/72, hier Bd. 1, S. 31.
- ⁷⁸ DUDITHIUS, Andreas, Epistolae, hg. v. Szczucki, Lechus und Szepešy, Tiburtius et al. (Bibliotheca Scriptorum Medii Recentisque Aevorum, Series Nova, 13/1-2), Bd. 1-2, Budapest 1992-1995, hier Bd. 2, S. 72-74, 80-82, 101-103, 111-113.
- ⁷⁹ Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Hofregistratur-Protokolle 1566/67, Bd. 1 (Relationes), Bl. 18.
- ⁸⁰ Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz, Urkunde Nr. 7103 und 7104; vgl. dazu auch die Veröffentlichung des Inventars bei BURMEISTER, Karl Heinz, Hinterlassenschaft der Thomasina de Porris (Inventar-Transkription, 2), Lauterach 1997.
- ⁸¹ Burg Fragenstein bei Zirl, BH Innsbruck.
- ⁸² Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Kopialbuch „Embieten und bevelch“ 1577, Bl. 150 f.
- ⁸³ SCHMID, Manfred, Behörden- und Verwaltungsorganisation Tirols unter Erzherzog Ferdinand II. in den Jahren 1564-1585, S. 53 f.
- ⁸⁴ SCHMID (wie Anm. 83), S. 108 f.
- ⁸⁵ SCHMID (wie Anm. 83), S. 184 und S. 192.
- ⁸⁶ Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Buch Walgau 1568/81, Bl. 96 verso und 97 recto.
- ⁸⁷ Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Buch Walgau 1568/81, Bl. 96 verso und 97 recto.
- ⁸⁸ In den Regesten des Stadtarchivs Feldkirch wird der Weingarten fälschlich als der „Prockh“ bezeichnet (1578 August 24).
- ⁸⁹ Vgl. dazu DREHER (wie Anm. 52), S. 371; Martin II. Groß wird im Ravensburger Steuerbuch von 1570 und nochmals 1602 genannt.
- ⁹⁰ Vgl. dazu DREHER (wie Anm. 52), S. 371; Philipp Groß wird im Ravensburger Steuerbuch von 1570 und nochmals 1602 genannt.
- ⁹¹ Vgl. dazu DREHER (wie Anm. 52), S. 371.
- ⁹² Lukas Heilig aus Lindau hatte 1551 in Dillingen studiert. Vgl. BURMEISTER, Karl Heinz, Lindauer

- Studenten aus Stadt und Land (Neujahrsblatt des Museumsvereins Lindau, 44), Lindau 2004, S. 37.
- ⁹³ Original im Stadtarchiv Feldkirch, Nr. 589.
- ⁹⁴ Georg von Altmannshausen erscheint 1576, 1582 und 1586 als Hubmeister zu Feldkirch, 1607-1614 österreichischer Landvogt in Castels im Prätigau; vgl. ULMER, Andreas, Burgen und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins, Dornbirn 1925, S. 751 und S. 1030.
- ⁹⁵ Leonhard I. Pappus von Tratzberg, 1566-1596 wiederholt Stadtammann in Feldkirch. Vgl. VALLASTER, Christoph, Von Hanns Stöckli bis Dr. Heinz Bilz, Stichworte zur Geschichte der Feldkircher Stadtammänner und Bürgermeister, in: Montfort 30 (1978), S. 20-35, hier S. 23.
- ⁹⁶ VOGT, Werner, Vorarlberger Flurnamenbuch, 1. Teil, Band, Flurnamensammlung Vorderland, Bregenz 1991, S. 103, Nr. 54.
- ⁹⁷ VOGT, Werner, Wo einst die Rebe rankte . . . , Beitrag zur Wirtschaftsgemeinde Altenstadt, in: 50 Jahre Kriegsende, 70 Jahre Groß-Feldkirch (Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft, 33), Feldkirch 1995, S. 87-103, hier besonders S. 92 und S. 103; vgl. auch die Karte S. 90-91.
- ⁹⁸ BURMEISTER (wie Anm. 11), Bd. 1, S. 178-183.
- ⁹⁹ Vorarlberger Landesarchiv Bregenz, Hds. u. Cod., Pfarrarchiv Bregenz 33, Register aller Jahrtäg, Bl. 44 verso.
- ¹⁰⁰ BURMEISTER (wie Anm. 11), Bd. 3, S. 183.